



Krabat - Die Schwarze Mühle

Theaterstück mit Musik

Winfried Paarmann

Goldwaage-Verlag
ISBN 3-9809920-3-9

Krabat –
Die Schwarze
Mühle

Nach der sorbischen Ursage

Theaterstück mit Musik

Winfried Paarmann
Musik: Til Ritter

Zur Handlung

Am Schwarzen Kolm im schwarzen Sumpfwald steht eine schwarze Mühle. In ihr regiert der Schwarze Müller, ein despotischer Herr. Immer neue Müllerburschen lockt er in seine Mühle und hält sie gefangen in nicht endender Arbeitsfron. Keiner, der in den magischen Bann der Mühle gerät, kann ihr wieder entkommen. So erzählt es die sorbische Sage.

Doch eines Tages trifft ein junger Mann von geheimnisvoller Herkunft in der Mühle ein. Sein Name ist Krabat. Er ist bereit, bei dem Schwarzen Müller zu lernen. Denn in der Mühle verborgen ist die Truhe mit den „Büchern des Wissens“. Nur wer in Besitz dieses Wissens gelangt, hat schließlich die Macht, sich der Magie des Müllers und der seines Mühlenbanns zu widersetzen.

Krabat findet einen Gefährten und Mitkämpfer, Markus. Dessen Mutter und ihre Tochter hüten die geheimnisvolle Flamme, die niemals erlöschen darf, soll der Kampf nicht für immer verloren sein. Der Schwarze Müller setzt alles daran, Krabat und Markus, die mit einem seiner Zauberbücher entkommen sind, zu vernichten und die Flamme zu löschen. Für Krabat und Markus, der wieder gefangen wird, und für Adjuna, die nach dem Tod der Mutter allein das Feuer hüten muss, wird es ein langer und harter Kampf auf dem Weg zur Erlösung.

Das Mahlwerk der Mühle, das die Müllerburschen gefangen hält in seinem dumpfen Arbeitstakt, in dem sie verrohen zu stumpfsinnigen Arbeitersklaven und schließlich, durch einen schleichenden Verwandlungszauber entstellt, zu Schweinen werden, bis sie der Schwarze Müller bei einem großen Schlachtfest schließlich verzehrt – es ist ein finsternes Bild von archetypischer Kraft.

In der ursprünglichen Sage heißt es, dass es die „Mütter“ sind, die ihre Söhne erlösen können. Was ist damit gemeint? Die Liebe der Mütter ist im Ideal eine Liebe der Annahme ohne Bedingungen, eine „Liebe an sich“. Der Denkungsart des Müllers ist eine solche Liebe unbegreiflich, und er hat kein Mittel dagegen. – Und es gibt einen weiteren Weg der allmählichen Befreiung, und dieser zeigt auch die Mühle selbst in einem anderen Aspekt: dem einer Schule. Wer beharrlich das Wissen verlangt, dem muss es gegeben werden. Er wird dem Müller ebenbürtig und kann dessen Macht schließlich brechen.

x x x x

Die Handlung folgt im Kern der sorbischen Ursache, wie sie von Juri Brezan aufgeschrieben ist, nicht der Sagenbearbeitung, wie sie Ottfried Preussler für sein bekanntes Kinderbuch gefunden hat.

Der Blick auf die ursprüngliche Sage kann Neues zu Tage fördern. Natürlich bringt auch dieses Theaterstück Zusätze, wie eine theatergerechte Umsetzung sie erfordert, und es entwickelt einige Motive weiter, wie es sich folgerichtig aus dem Stoff ergibt.

Dank der ursprünglichen Vorlage kann sich ein Spannungsbogen von großen Kontrasten entfalten:

Da steht der dunkle Mühlenbereich des Schwarzen Müllers mit dem dumpf schlagenden Takt seines Mühlwerks dem der Mutter und Adjunas gegenüber, den Hüterinnen der Flamme, die ein geheimnisvolles überirdisches Singen begleitet. Da gibt es die magische Studierstube, in der der Müller, umgeben von Wolfsgeheul, nächtlich die Ringe schmiedet, die seine Müllerburschen im Mühlenbereich festhalten, da gibt es die schleichende Verwandlung in Schweinsgestalten, alles zulaufend auf ein Schlachtfest der Schrecken. Da gibt es die Komik, mit der sich die noch übenden Zauberlehrlinge in die Welt begeben, es gibt die derben Szenen eines sorbischen Marktes. Da gibt es die Szenen des Kampfes, die in der Not geschmiedeten Freundschaftsbündnisse und den Zauber erster tief gefühlter Liebe, immer wieder bedroht von Abschied und Trennung.

Das Bühnenbild

Bis auf den dritten Akt, eine Marktszene, gibt es ein gleiches Bühnenbild.

Während der ersten beiden Szenen allerdings bleibt es noch weitgehend unsichtbar. Hier blickt man auf einen Wald, der auf einem (halb transparenten) Vorhang abgebildet ist.

*Wenn der Waldvorhang sich hebt (oder senkt), sieht man den Mühlenhof. Rechts *) befindet sich die Schwarze Mühle – es ist eine Wassermühle mit großem sich beständig drehendem Wasserrad.*

Links von der Mühle steht ein Mühlenhaus, das Wohnhaus der Müllerburschen. Dahinter befindet sich ein Schweinestall.

Zwischen Mühle und Mühlenhaus liegt, etwas vorgelagert, die Studierstube des Schwarzen Müllers, zunächst von zwei großen Schiebetüren verschlossen. Gleich seitlich links von der Studierstube steht eine Bank, die das Aussehen eines schwarzen Kastens mit Lehne hat.

Ganz links im Hintergrund befindet sich ein zweiter Arm des Schwarzen Kolms. Über diesen führt eine schmale Holzbrücke. Ein paar schwarze abgestorbene Baumgerippe stehen im Umkreis.

Das Mühlrad bewegt sich manchmal fast lautlos, wie es dann das Geräusch eines lauten dumpf schlagenden Taktes erzeugen kann.

Die Studierstube des Schwarzen Müllers ist sein „magischer Arbeitsplatz“. Ihre Schiebetüren öffnen sich durch eine Bewegung seines Peitschenstocks, der auch sein „Zauberstab“ ist. An den Seitenwänden stehen Fläschchen mit Tinkturen. Auf der Rückwand hängt eine Metalltafel mit zwölf eingeschmiedeten Ringen. Auf dieser Rückwand kommt es auch immer wieder zu geheimnisvollen Lichtphänomenen, häufig erscheint ein Aderngeflecht zuckender Blitze.

Der transparente Zwischenvorhang mit dem Bild des Waldes wird für noch zwei weitere Szenen benötigt: wenn Krabat und Markus unterwegs sind, um den „Schweinetausch“ vorzunehmen; wenn Krabat in der vorletzten Szene nahe einem Waldbach mit dem Zauberbuch übt.

Ein solcher Zwischenvorhang kann auch für die Marktszene zum Einsatz kommen. Er zeigt dann die altertümlichen Häuserfassaden einer kleinen sorbischen Stadt.

**) Alle Richtungsangaben vom Zuschauer aus.*

Musik

Gewünscht ist eine kleine Kammermusikbesetzung, die aus einem Klavier, einem Schlagzeug und einem Cello besteht. Die Musik spielt einleitend, und sie gestaltet Szenenübergänge, wie sie die Stimmungen der Waldszenen malt. Das Schlagzeug unterstützt den dumpf schlagenden Takt des Mühlrads.

Außerdem gibt es eine weibliche Gesangsstimme. Sie begleitet die Mutter und Adjuna durch das Spiel - ohne dass diese singen. Es ist eine Stimme von äußerster Zartheit und Klarheit, die immer wieder Augenblicke von großer Verzauberung schafft - so machtvoll und klar, wie die magische Existenz des Schwarzen Müllers machtvoll und dunkel ist.

Die genannten musikalischen Beiträge sind von dem Komponisten Til Ritter komponiert und können beim Verlag oder direkt beim Komponisten angefragt werden.

Sind keine Instrumente und Instrumentalisten verfügbar, kann die musikalische Begleitung und Untermalung auch allein ein Klavier übernehmen. Auch hierfür gibt es eine Partiturvorlage.

Personen:

Krabat

Markus

Die Mutter

Adjuna, ihre Tochter

Bodak

Januschka, Bodaks Ziehtochter

Der schwarze Müller

Wetzloi, ein Gehilfe des Müllers

Karsow, ein zweiter Gehilfe

Zwölf Müllerburschen

Katjanka

Prizilla, zwei Dorf Mädchen

Manuel, ein Krieger

Jakob, ein Jäger

Zwei weitere Krieger

Eine junge Hofmagd

Ein Bauernbursche

Ein Bärenführer

Ein Bauchladenhändler

Marktfrauen

Eine Sprecherin

Erster Akt

Der Waldvorhang.

Der Wald liegt im morgendlichen Halbdämmer.

Leise Musik: Sie malt den Zauber dieser Morgenstunde.

Krabat erscheint an der linken Seite.

Als der Held dieses Sagenstoffes ist er von stattlicher Statur und strahlt jugendlichen Charme und Glanz aus.

Er sieht sich um, nimmt dann am Boden vor einem Baumstumpf Platz und beginnt, an einem Ast zu schnitzen.

Vogelsingen. Der Wald lichtet sich zusehends auf.

Zu der Musik setzt ein gesprochener Text ein.

Sprecherin: Einer geht durch das Land, ein Junger oder ein Alter, man kann es nicht sehen, es ist noch zu weit.

Fragt ihn jemand, woher, zeigt er mit der Hand hinter sich: daher. Fragt ihn jemand, wohin, nickt er, und das heißt: dahin.

Mancher deutet die Antwort so: irgendwo aus dem Land. Ein anderer sagt: irgendwo aus der Not. Es ist ein und dasselbe. Keiner denkt: dort oder dort aus dem Glück. Ein Hofknecht, der ihm nachsieht, sagt: Vielleicht ist es Krabat.

Krabat, von dem die Leute erzählen: Einmal fiel ein Stein vom Himmel, er traf auf die Kuppe des Großen Sagen-Berges und zerbarst. Aus den

Trümmern stieg Krabat und schritt ins Land. Einmal wird ein Stein gen Himmel fahren, darin wird Krabat sein. Dazwischen wird Krabat ein Mensch sein und tun, was er tun muss.

1. Szene

Die Mutter

Eine helle Gesangsstimme ist hörbar geworden. Sie tönt geheimnisvoll aus dem Hintergrund des Waldes heraus, zunächst wie „windverweht“ und fern, dann immer mehr deutlich und klar. Es ist eine schwebende Melodie ohne Text, voller Zauber und Schönheit.

Die Gestalt der Mutter taucht auf der anderen Seite auf. Dicht hinter ihr folgt ihre Tochter, Adjuna. Keine von beiden ist es, die sichtbar singt. Eher ist es so, dass dieser Gesang beide natürlich begleitet.

Beide Frauen tragen schlichte Leinengewänder, Adjuna ein helleres. Die Mutter ist eine schon ältere Frau mit verhärmtten Gesichtszügen, doch edel und Respekt gebietend. Ihre Tochter ist ein noch junges Mädchen, in ihrer schlanken graziölen Gestalt eine zauberhafte Erscheinung. Sie trägt ein mit Perlen besticktes Stirnband. Beide haben leichtes Gepäck auf den Schultern, die Mutter hält außerdem in der Hand einen Korb, aus dem ein geheimnisvolles Flackern und

Leuchten kommt. Es befindet sich ein großes Rundglas darin, in diesem ein Öllicht.

Es erscheinen zwei weitere Personen. Es sind dies ein schon älterer Mann, der in Felle gekleidet ist, und nochmals ein junges Mädchen. Der Mann geht gebeugt unter der Last mehrerer großer Gepäckstücke, seine Augen blicken sonderbar stumpf, fast ausdruckslos.

Das Mädchen bei ihm ist Januschka, seine Ziehtochter, auch sie ein sehr anmutiges junges Mädchen, wenn auch weniger grazil; sie hat tiefschwarzes Haar und eine eher dunkle Gesichtshaut. Sie trägt ein Halstuch, das gleichfalls schlicht mit Perlen geschmückt ist. Auch sie geht mit leichtem Gepäck.

Alle vier halten an, ohne dass sich ihre Blicke Krabat zuwenden. Die Mutter setzt ihr Gepäck ab, dann auch Adjuna, Januschka steht jetzt bei ihnen, alle drei lassen sich schließlich auf dem Waldboden nieder. Die Mutter hat den „Lichtkorb“ neben sich abgestellt. Der Mann, Bodak, der nun gleichfalls sein Gepäck ablädt, bleibt an der Seite stehen, wie in der Funktion eines Wächters, seine Augen behalten ihren stumpfen, fast leeren Ausdruck.

Krabat hat die Gruppe bemerkt. Seine Augen hängen mit Neugier an den Gestalten, mit sichtbarem Entzücken vor allem an den zwei jungen Mädchen. Doch vorerst antwortet ihm kein Blick.

Da endlich bemerkt ihn die Mutter. Und nun auch Adjuna. Als dritte Januschka. Alle tauschen nun Blicke.

Krabat erhebt sich, kommt ein paar Schritte näher heran; lacht den dreien freundlich und offen ins Gesicht. Dann nimmt er, noch ein Stück von ihnen entfernt, wieder Platz.

Das einsetzende Gespräch zwischen Krabat und der Mutter hat zunächst etwas Traumhaftes, beide scheinen wie verbunden in einem „eigenen Raum“ der selbstverständlichen Vertrautheit und Nähe.

Fortwährend leise Musik.

Krabat: Krabat bin ich. Auf der Wanderschaft seit Jahren, von Dorf zu Dorf.

Mutter: Krabat bist du.

Deutet neben sich und Adjuna und Januschka
Nimm bei uns Platz.

Ich bin die Mutter.

Krabat: Hell und klar ist der Morgen.

Und die Zweige brennen vom Tau der Nacht.

Mutter: Ja. Dieser Morgen ist klar und schön. Klar und rein wie der Atem des Himmels.

Krabat: Ich bin auf der Wanderschaft - über Bergkämme, über Bäche und reißende Flüsse, durch helle und dunkle Wälder.

Sie sind mein Zuhause.

Du bist die Mutter.

Woher kommst du?

Mutter: Die Mutter bin ich, immer das werdende Leben tragend, von Hoffnung zu Hoffnung.

Es ist die Hoffnung, die niemals sterben darf.
Ich gehe die lange Straße der Zeit, die die aller
Mütter ist.

Krabat: *blickt um sich, lauscht*

Hell und klar ist der Morgen. Funkelnd von
Lichtern und Stimmen.

Ich höre die rollende Sonne hinter den Wipfeln.
So raste und lausche ich oft.

Du bist die Mutter.

Mutter: Ich bin die Mutter. Geübt in den immer
wiederkehrenden Abschieden.

Geübt in der Trauer. Geübt in der Hoffnung.

Krabat: *blickt auf das Reisegepäck.*

Schwer beladen seid ihr mit Gepäck.

Mutter: Die fremden Heere – sie fielen in unserer
Dörfer ein. Vernichteten Höfe und Äcker.

Sie ließen nur Trümmer und Asche.

Krabat: *auf den Mann deutend*

Dieser Mann – er blickt traurig und starr.

Mutter: Bodak.

Die dunklen Schrecken des Kriegs haben ihn
wirr gemacht. Wirr und stumm.

Seit Jahren hat er Januschka an seiner Seite. Sie
ist seine Freude, die einzige die ihm doch blieb.

Die er sanft wie ein Vater umsorgt.

Nun schützt er auch uns.

Sie lächelt einen Moment.

Er ist stark wie ein Bär. Ein treuer Begleiter.

Ein Bär – mit dem treuen Gemüt einer Kuh,
einem Herzen so sanft und weich wie ein Reh.

Krabat: Die Mutter bist du.

Erzähle von deinen Kindern.

Mutter: Ich hatte viele.

Jetzt sind sie überall verstreut in der Welt.

Die meisten, die ich groß wachsen sah, zogen bald in den Krieg.

Manche sind lange tot und verscharrt.

Krabat: *ist nochmals aufgestanden und nun ganz zu ihr und den andern gerückt.*

In deinem Korb dort leuchtet ein Licht.

Mutter: Es ist die Flamme der tausend Namen, die alle doch einer sind.

Die Flamme der einen Kraft.

Ich bin die Mutter. Ich hüte sie.

Krabat: Was heißt das: „Die Flamme der einen Kraft“?

Mutter: Noch keinem ist es gelungen, ihr tiefstes Geheimnis ganz zu ergründen.

Manche sagen, sie stammt aus den Feuerbergen Arkados vom Anfang der Zeit.

Wer es enträtselt hätte, der wüsste auch das Rätsel der Zeit.

Einmal wird meine Tochter, Adjuna, sie hüten.

Krabat: *betrachtet sie wieder voll Entzücken Adjuna – sie ist deine Tochter?*

Mutter: *blickt weiterhin auf den Korb und das Licht.*

Es ist das Feuer, das niemals erlöschen darf. Die Flamme, die brennt von Hoffnung zu Hoffnung.

Wieder eine Stille

Krabat: Nur Adjuna ist dir geblieben?

Adjuna: *hat ihr Stirntuch abgenommen.*

*Während ihre Finger über die Perlen tasten,
gleiten ihre Augen immer wieder zu Krabat.
Auch in ihrem Blick liegt Verzauberung.*

Mutter: Sie. Und ein einziger meiner Söhne.

Er zog nicht fort in die Schlacht.

Er glaubte der Weissagung.

Krabat: Er glaubte der Weissagung?

Mutter: In einer eisernen Truhe mit sieben Schlössern
liegen die Bücher des Wissens. Und die eiserne
Truhe – sie steht in der Schwarzen Mühle, be-
wacht von dem Schwarzen Müller.

Krabat: Der Schwarze Müller bewacht sie in seiner
Mühle...

Mutter: In seinem Herzen doch ist er ein Wolf.

Ein Wolf der unersättlichen Gier nach Macht.

Krabat: In seinem Herzen ist er ein Wolf...

Mutter: In der Truhe verborgen ist alles Wissen der
Welt.

Wer die Bücher zu lesen versteht, dem lösen
sich alle Rätsel, der findet Antwort auf jede
Frage.

Krabat: Dem lösen sich alle Rätsel. Der findet
Antwort auf jede Frage.

Mutter: Markus, mein Sohn, zog aus, um das Wissen
zu finden, das Wissen um Herrschaft und Macht.
Nur wer das Wissen hat, der besiegt auch
Zerstörung und Tod.

Krabat: Der besiegt auch Zerstörung und Tod.

Mutter: So sagte er, als er ging.

Und war es auch nicht das Schlachtfeld des
Kriegs - er zog in die tödlichste aller Schlachten.

Er suchte den Kampf, den noch keiner gewonnen hat.

Wer in den Diensten des Müllers steht, den hält er im Mahlwerk der Mühle gefangen. Den gibt er nicht wieder frei.

Krabat: Den gibt er nicht wieder frei.

Mutter: Den hält er in Sklavendiensten für immer.

Er ist ein grausamer Herr.

Krabat: Es gibt kein Mittel gegen den Müller?

Mutter: Die Weissagung sagt:

Einer wird kommen mit jungem furchtlosem Herzen.

Er wird in den Büchern des Wissens studieren, wird lesen und lernen.

Er wird den Schwarzen Müller besiegen, wenn er ihm gleich ist.

Ein Mann wird es sein mit der Macht der Träume.

Krabat: Markus – dein Sohn -?

Mutter: Mein Sohn?

Sie schüttelt den Kopf.

Er hatte nur Träume von Schrecken und Not, den Traum, den wir alle doch träumen.

Krabat: Er hatte den Mut und zog aus in die Schwarze Mühle!

Mutter: Getrieben von Not und Zorn.

Helle Träume muss haben, wer im Dunkel der Mühle bestehen will. Träume von Wunder, von unzerstörbarer Kraft.

Krabat: Einer doch wird den Müller besiegen?

Mutter: Dann ist das Mahlwerk der Mühle zerbrochen.

Dann werden auch alle Mütter und Schwestern erlöst sein.

Alle die leiden am Schmerz der Trennung.

Januschka – sieh, wie sie schmerzvoll die Augen senkt.

So schmerzvoll wie ich Markus vermisse, so bitter vermisst ihn Januschka.

Oft höre ich sie sprechen im Traum, sanft seinen Namen flüsternd.

Blicke ich auf den Grund ihrer Augen, leuchten dort Sehnsucht und Schmerz, unermesslich.

Krabat: *wieder mit einem Blick in den Korb* Was geschieht, wenn das Licht erlischt?

Mutter: Dann hat das Dunkel gesiegt.

Dann hat die Stimme des Wolfs alle anderen zum Verstummen gebracht.

Sie erhebt sich wieder zum Aufbruch.

Krabat: *erhebt sich gleichfalls*

Wo gehst du hin?

Mutter: Die Straße entlang aller Mütter, die sie gehen müssen hinein in die Zeit.

Bis sie auslöschten in der Mutter, die ihnen folgt.

Bis alles getan und vollendet ist.

Ihr Blick liegt freundlich und liebevoll auf Krabat.

Du bist Krabat.

Ich wünsche dir Glück.

Auch Adjuna und Januschka erheben sich und greifen ihr Gepäck.

Ebenso läßt Bodak sich sein Gepäck wieder auf.

Adjuna lächelt Krabat zu.

Der steht entzückt und verzaubert.

Die Gruppe der vier bricht auf nach links.

Krabat: *hat plötzlich etwas auf dem Boden entdeckt:*

Adjunas Stirntuch.

Er hebt es auf.

Betrachtet die funkelnden Perlen.

Dann läuft er der Gruppe hinterher.

Halt!

Dieses Stirntuch.

Die Mutter und Adjuna drehen sich ihm wieder zu. Er will es beiden reichen.

Doch Adjuna macht plötzlich eine abwinkende Bewegung.

Dann beugt sie sich zur Mutter und flüstert.

Mutter: *Sie sagt:*

Du sollst es behalten.

Nochmals ein kurzer Blickwechsel mit Adjuna.

Es ist jetzt deines.

Krabat: *bewegt es in der Hand*

Es schimmert wie Tau.

Mutter: *Es hängt ein Zauber daran:*

der Zauber der Freude.

Nochmals flüstert Adjuna mit ihr.

Du sollst es nun tragen.

Krabat: *stammelt entzückt ein leises Wort des Dankes, flüsternd wiederholt er die Worte:*

Der Zauber der Freude...

Er legt sich das Tuch um die Stirn.

Adjuna und die Mutter betrachten ihn – die Mutter liebevoll lächelnd, Adjuna erneut mit funkelnden Blicken.

Dann winkt die Mutter zum endgültigen Aufbruch.

Die Gruppe verschwindet.

Wieder setzt fern der schwebende Gesang ein. Mit der Gruppe entfernt er sich dann, wie nach und nach „windverweht“, schließlich ist er ganz erloschen.

Auch Krabat setzt seine Wanderschaft fort, in den Hintergrund der Bühne hinein.

In das Vogelsingen mischt sich das schrille Krächzen von Raben.

Wieder die Stimme der Sprecherin.

Sprecherin: Krabat – so erfuhr er die Weissagung, wie sie geschrieben steht.

Krabat - er wusste um seine eigene Kraft. Und doch wenig noch von den tausend Zweifeln, die lauern am Weg, von den Abstürzen in Verzweiflung und Not, von den tausend Toden, die dem bestimmt sind, der aufbricht.

Schon war er dem Mühlenbach nah, dem Schwarzen Kolm, der sich speist aus den schwarzen Wassern des Sumpflands.

Schon war er nah der magischen Mühle, schon hatte der dunkle magische Bann ihn berührt.

Schon gab es kein Entrinnen.

2. Szene

Der Schwarze Müller

Der Waldvorhang ist durchscheinend geworden.

Erstmals sieht man die Mühle.

Rabenkrächzen. Man hört den dumpf schlagenden Takt des Mahlwerks.

Krabat allerdings nimmt die Mühle noch nicht wahr. Er ist sichtbar ratlos über den einzuschlagenden Weg.

Auch diese Szene ist begleitet von Musik:

Mit einem leisen harten Stakkato malt sie bereits die dunkle Magie des Mühlen Mühlenwaldes.

Krabat: *sich über den Bauch streichend* Ich bin hungrig.

Auf der anderen Seite erscheint der Schwarze Müller.

Er hat eine bärenartige Statur, ein breites Gesicht mit scharf geschnittenen Gesichtszügen. Auffällig sind die durchdringenden Augen. Sonst deutet zunächst nichts darauf hin, um wen es sich handelt. Seine Kleidung ist ein weiter Lodenmantel, er trägt eine Lederkappe und einen Reisebeutel auf dem Rücken. Er erscheint wie ein beliebiger Wanderer.

Krabat und der Müller stehen sich gegenüber.

Müller: Hunger hast du?

Er holt einen toten Hasen hinter dem Rücken hervor.

Krabat: Ein Hase...

Müller: Du wolltest einen jagen.

Oder nicht?

*Er lässt seinen Reisebeutel herunter und holt ein
kleines Bratgestell heraus.*

Krabat: *der Müller hat ihm den toten Hasen über-
reicht*

Eben gefangen?

*Das Bratgestell ist in Sekunden aufgestellt.
Wieder nur nach wenigen Sekunden hat der
Müller ein Feuer darunter entfacht.*

Krabat beobachtet dies mit Faszination.

Das geht rasch bei dir...

Wo kommt das Feuer her?

Müller: Wer weiß, der kann.

Er setzt den Hasen auf den Bratspieß.

Der Müller schnipst mit den Fingern in die Luft.

Dann eine flüchtige Bewegung des Greifens.

Pfeffer, Salz.

Er würzt den Hasen.

Auch ein Schluck Wein gehört dazu.

*Er bückt sich zum Boden, plötzlich hat er eine
Weinflasche und einen Becher in seiner Hand.*

Krabat: *beobachtet alles mit wachsendem Erstaunen,
er echot Wer weiß, der kann...*

*Während der Müller den Hasen wendet Der
Hase – wie schnell er braun wird!*

Müller: *gießt den Becher voll Ein Schluck für dich.*

Ein Schluck für mich.

Er reicht Krabat den Becher

Fertig der Hase.

*Er nimmt den Hasen vom Spieß; teilt ihn, gibt
Krabat die eine Hälfte.*

Krabat: *nur immer mehr in Verblüffung* All dies geht
teuf- lisch schnell bei dir.

Müller: *hebt die Flasche an den Mund*
Zum Wohl!

Krabat: *hebt den Becher* Zum Wohl!

*Beide trinken. Beide nehmen auf dem Boden
Platz.*

Krabat beißt in den Hasen.

Auch der Müller beginnt zu essen.

Gut durchgebraten!

Er genießt sichtbar dies Essen.

Müller: *wieder lachend* Wer weiß, der kann.

Sie trinken und essen.

Sag mir, wohin du wanderst.

Krabat blickt etwas irritiert auf.

*Dann zeigt er einfach geradeaus in den Hinter-
grund.*

*Genau in dieser Richtung dort steht meine
Mühle.*

Du willst sie kennen lernen?

*Geh immer geradeaus - dann triffst du auf den
Schwarzen Kolm. Der führt dich hin.*

Er lacht.

Mehr Salz? Noch eine Prise Pfeffer?

*Er greift wieder in die Luft; streut Salz und
Pfeffer auf Krabats Hasenhälfte, dann auf seine.*

Gut gewürzt ist gut gegessen.

Er lacht.

Kannst du in jeder Woche bei mir haben: Wein und Hasenbraten.

Krabat: *blickt um sich, von einer Beunruhigung ergriffen*

Ich höre keinen Vogel mehr.

Nur Rabenkrächzen...

Müller: *gießt ihm Wein in den Becher nach.*

Du könntest bei mir Müllerbursche sein.

Krabat: *weiter in Unruhe* Der schwarze Kolm...

Es ist die Schwarze Mühle?

Der Müller antwortet nicht. Doch damit ist die Antwort gegeben.

Warum nennt man sie schwarz?

Müller: *lacht* Schwarz und dunkel – so erscheint den Menschen alles, was sie nicht verstehen...

Sie essen.

Du kannst das Wissen bei mir lernen.

Krabat: ...Es gibt die Truhe in der Mühle? die Truhe mit den Büchern?

Müller: Komm zu mir und du kannst das Wissen aus den Büchern dir zu Eigen machen, Stück für Stück.

Krabat: *den Kopf wiegend, versonnen* Wer weiß, der kann...

Es ist ein sicheres Versprechen?

Müller: So gut wie ein Vertrag - wenn du auch deinen Teil erfüllst.

Krabat: Was ist mein Teil?

Müller: *mit einem plötzlich bedrohlichen Unterton*
Gehorsam und Ergebenheit.

Deutlicher vernehmbar: das Klappern der Mühle.

Horch – meine Mühle!

Krabat lauscht.

Es ist ein mechanisches dumpfes Schlagen.

Der Müller erhebt sich.

Also willst du kommen?

Krabat: *wieder versonnen Dem lösen sich alle Rätsel, der findet Antwort auf jede Frage.*

Als er aufblickt, ist der Müller plötzlich verschwunden.

Auch das Feuer ist erloschen.

Krabat erhebt sich, blickt um sich, unentschieden, ratlos.

Kein Vogelsingen mehr, nur das Klappern der Mühle.

3. Szene

Der Weg in die Mühle

Der Waldvorhang hebt sich.

Erstmals blickt man jetzt auf den Mühlenhof, auf das Mühlenvorhaus und auf das Mühlenrad im Hintergrund.

Krabat ist mit einem raschen Entschluss dorthin aufgebrochen. Er erreicht die seitliche Brücke – die Brücke über den Schwarzen Kolm.

Sichtbar zögert er, sie zu betreten – er setzt den Fuß darauf, kehrt wieder um, dann endlich überschreitet er sie.

Er betritt den Mühlenhof.

Der Gehilfe des Müllers kommt ihm entgegen – es ist Wetzloi. Er trägt einen schwarzen Kittel und schwarze Stiefel. Sein Gesicht ist sonderbar behaart, seine Züge haben einen wölfischen Ausdruck.

Wie der Verlauf bald zeigen wird, hat ihn der Müller zu seinem dienstfertigen Handlanger gemacht.

Wetzloi: Wer bist du?

Krabat: Der Müller hier erwartet mich. Ich heiße Krabat.

Wetzloi: nickt Ein neuer Müllerbursche...

Ich sage ihm Bescheid.

Er geht, kehrt noch einmal um. Mustert ihn plötzlich eindringlich. Dies tut auch Krabat.

Dann geht Wetzloi zur Studierstube des Müllers, klopft dreimal an.

Krabat lässt seine Blicke forschend über den Mühlenhof gleiten, über das Mühlenvorhaus, das Mühlrad.

Plötzlich öffnen sich ein Stück weit die zwei großen Schiebetüren. Der Müller tritt heraus, in seiner Erscheinung völlig verändert. Er trägt einen schwarzen Frack, seine Haare sind eine schwarze lockige Mähne. Ein durchaus imponierender Anblick. In der rechten Hand hält er einen langen schwarzen Peitschenstock.

Die Schiebetüren schließen sich wieder.

Müller: *er erkennt Krabat, ein kleines Zucken von Triumph in seinem Gesicht Ein neuer Müllerbursche.*

Wetzloi! Er schlägt mit dem Peitschenstock.

Die Müllerburschen!

Wetzloi nickt; geht ein Stück in den Hintergrund, pfeift schrill auf einer Pfeife.

Kurz darauf kommen zwölf Müllerburschen heran gelaufen. Es sind erbärmliche Gestalten, sie taumeln vor Erschöpfung.

Vier sind darüber hinaus in besonderer Weise auffällig: Drei von diesen haben einen Kopf, der an einen Schweinskopf erinnert – mit Schweineohren und einer Schweineschnute, bei einem haben sich auch bereits die Hände in Klauen verwandelt. Der vierte dieser Gruppe ähnelt Wetzloi: sein Gesicht ist behaart, dies allerdings fast schon völlig, sein Mund und seine Nase sind verformt – deutlich zu den Ansätzen einer Wolfschnauze.

Alle tragen sie weite weiß-graue Müllerkittel und unförmige Hosen und Holzschuhe.

Der Müller knallt mit der Peitsche Aufgestellt!

Seine Wesensart hat sich völlig geändert – aus dem jovialen Zauberkünstler ist ein Mann mit den Zügen eines finsternen Despoten geworden.

Seine Stimme klingt hart und drohend.

Die Müllerburschen stellen sich hastig zu einer

Reihe auf, die vier genannten, an denen sich auffällig eine Verwandlung vollzogen hat, gemeinsam außen rechts.

Alle Müllerburschen starren gebannt auf Krabat.

Müllerburschen: *alle zusammen*

Zwölf ist die Zahl –

Ihre Stimmen stocken. Hinter dem Mühlenvorhaus wird ein Schweinegrunzen hörbar, aus dem dort liegenden Schweinestall.

Müller: *ungeduldig* Weiter!

Müllerburschen: *mit zitternden Stimmen* Zwölf ist die Zahl – und dreizehn hat die Wahl.

Lautes Schweinegrunzen, das mehr und mehr in ein schrilles angstvolles Quieken übergeht.

Müller: *zu Krabat* Du bist die dreizehn.

Von diesen Vieren er zeigt wähle einen!

Krabat: *noch verstört von deren Anblick* Was ist geschehn mit diesen Vier?

Müller: Sie waren faul und unnütz.

Wer nicht gehorchen will, der trägt die Zeichen schnell.

Trägheit und Müßiggang – sie rächen sich.

Nun wähle einen!

Krabat: *weiter verstört* Was geschieht mit ihm?

Müller: Frag nicht und wähle!

Der Müller wartet.

Schweinegrunzen und Schweinequieken im Hintergrund.

Krabat: Nicht ehe du mir Antwort gibst. Was wird mit dem, den meine Wahl trifft?

Müller: *über solchen Widerstand zunehmend erzürnt*
Ich sage: Wähle!

Krabat: *führt einen inneren Kampf, dann ist er zum weiteren Widerstand entschlossen; er tritt etwas seitwärts, schüttelt den Kopf.*

Müller: *reagiert jetzt irritiert, von solchem Mut beeindruckt.*

Sein Platz wird deiner sein.

Zwölf ist die Zahl. Und zwölf ist mein Prinzip.

Krabat zögert weiterhin.

Er wird entbunden sein von jeder Arbeit. Statt mit der Müllertracht wird er in einen Anzug eingekleidet sein aus warmem Leder. Täglich wird er frische Kost erhalten. Es wird ihm gut gehn.

Krabat: *deutet schließlich auf den dritten in der Reihe, einen Schweinsköpfigen.*

Dieser tritt vor, sichtbar zitternd. Er beugt seinen Rücken dem Müller zu.

Der Müller schlägt mit dem Peitschenstock darauf, dreimal. Mit jedem Schlag sackt der Müllerbursche weiter zusammen. Dann befindet er sich mit allen Vieren ganz auf der Erde.

Aus seinem Mund kommt ein Schweinegrunzen.

Müller: *zu Wetzloi Ab in den Stall mit ihm.*

Krabat: *Man treibt ihn in den Stall.*

Müller: *lacht auf* Er wird dort wohnen und gut essen, wie versprochen. Er wird in einen warmen Lederanzug eingekleidet sein.

Krabat: *Ein Schwein?*

Müller: *Das war er schon – in seinem Kopf, in seinem Bauch.*

Wetzloi treibt, mit Hilfe eines anderen Müllerburschen, den Schweinsköpfigen, der nur noch auf allen Vieren laufen kann, zum Schweinestall. Der Müller wendet sich wieder an Krabat.

Du bist die drei jetzt.

Namen gelten nichts hier. Namen sind verboten.

All meine Wände haben Ohren.

Ich prüfe jeden Abend.

Zwölf Wörter täglich sind erlaubt.

Wer mehr spricht, kratzt das Mühlrad mit den Fin- gern blank – bis auf die Stümpfe.

Ich scherze nicht.

Der Herr und Meister bin ich in der Mühle.

Gehorsam ist das oberste Prinzip.

Müllerburschen: *wieder alle gemeinsam*

Herr und Meister ist der Schwarze Müller.

Gehorsam ist das oberste Prinzip.

Wetzloi stößt den schweinsköpfigen Müllerburschen durch die geöffnete Stalltür. Erbärmliches Schweinequieken schallt heraus.

Wetzloi und der ihm behilfliche Müllerbursche kehren zurück.

Müller: *knallt wieder mit der Peitsche Zahntag.*

Und damit Feiertag für heute.

Wieder könnt ihr wählen: Wissen oder Geld.

Aus seinem schwarzen Frack zieht er einen Beutel und eine Mappe hervor, beides reicht er Wetzloi.

Wetzloi: *geht nun von einem Müllerburschen zum andern.*

Auf seinen fragenden Blick hin erhält er jedes Mal die Antwort „Geld“. Dann greift er Geldmünzen aus seinem Beutel und übergibt sie.

Nur einer der Müllerburschen antwortet mit „Wissen“. Wetzloi überreicht ihm daraufhin ein Stück beschriftetes Pergament aus der Mappe.

Die Müllerburschen verstreuen sich – auf den Hof und in das Mühlenhaus.

Auch der Müller geht. Er verschwindet wieder in seiner Studierstube, deren Schiebetüren sich ein Stück öffnen und so geöffnet bleiben.

Auch Wetzloi geht.

Nur der eine Müllerbursche bleibt, der das „Wissen“ gewählt hat. Er studiert sein Pergament.

Es ist Markus, wie Krabat bald erfahren wird.

Krabat: tritt zu ihm Du hast das Pergament gewählt...

Markus: Man muss die Pergamente Stück für Stück zusammensetzen.

Und plötzlich gibt es einen ersten Sinn, dann einen zweiten.

Mit jedem Zahltag lerne ich.

Krabat: Die andern Müllerburschen – sie wollten nur die Münzen...

Markus: Zu viele fremde Worte, scheint es ihnen, zu viel unbekannte Zeichen...

Sie haben keinen Glauben mehr, sie könnten einen Sinn darin entdecken.

Krabat: Du findest einen Sinn?

Markus: Oft ist er tief versteckt. Ich grübele Nächte lang und liege wach. Doch jedes Wort und jedes Zeichen ist ein neuer Schlüssel.

Krabat: So hält der Müller Wort.

Krabat: Er glaubt nicht, jemand hätte diesen zähen Willen:

Zusammenhang und Sinn zu suchen.

Krabat: Was ist mit diesen Müllerburschen – diesen vier, die jetzt noch drei sind? Sie verwandeln sich in Schweine?

Markus: *hält den Blick gesenkt*

Es ist wie ein Bazillus.

Ein Bazillus ist es, ein magischer.

Krabat: Er befällt nur einige?

Markus: Niemand ist sicher. Jeden kann es treffen.

Krabat: Auch dich?

Du fürchtest dich?

Markus: *nickt*

Es kann in jeder Nacht geschehen. Morgens im Spiegel sieht ein Müllerbursche ein erstes Schweineohr.

Nach Tagen dann ein zweites.

Der Mund verformt sich und die Nase. Der ganze Kopf. Ein Schweinerüssel wird der Mund.

Die Hände und die Füße treiben Klauen aus.

Krabat: Der eine dieser vier glich eher einem Wolf.

Auch jener Wetzloi hat ein Wolfsgesicht.

Markus: Auch dies geschieht. Auf immer sieben Schweine kommt ein Wolf. Mit schwarzen Haaren wächst allmählich das Gesicht zu. Ein Rachen bildet sich mit scharfen Zähnen.

Krabat: Was weiter dann passiert mit ihnen – wenn sie so verwandelt sind?

Markus: Die Wölfe - ?

Der Müller treibt sie in den Wald.

Sie werden seine Wächter, seine Jäger.

Krabat: Und die Schweine -?

Markus: *will zunächst nicht antworten*

Du hast gesehen, was geschieht. Man treibt sie in den Stall...

Wie schon einige Male zuvor blickt er gedankenvoll und auch irritiert auf Krabats Stirnband.

Darf ich dich etwas fragen?

Wer gab dir dieses Stirnband?

Krabat nimmt verwundert das Stirnband ab.

Ich kenne es. Kein Zweifel.

Er lässt sich das Stirnband geben.

Krabat: So bist du Markus!

Markus: *überrascht* Ja, Markus ist mein Name.

Wetzloi kommt heran, ein Bündel mit Kleidungsstücken auf dem Arm. Die beiden andern bemerken ihn zunächst nicht.

Krabat: Ich heiße Krabat.

Deine Mutter habe ich getroffen, deine Schwester.

Markus: Meine Mutter? und Adjuna?

Und auch Januschka?

Krabat: *nickt*

Wetzloi: *dazwischenfahrend* Schluss mit dem Reden!

Markus: Dies ist der Zahltag - unser Feiertag.

Wetzloi: Zwölf plus zwölf weitere Wörter sind erlaubt.

Ein weiterer Verstoß: Du gabst ihm deinen Namen.

Markus: Das tat ich nicht. Er wusste ihn.

Krabat: Ich wusste ihn!

Wetzloi: *zu Krabat* Du bist die Drei.

Zu Markus Du bist die Fünf.

Wieder zu Krabat Ich bringe dir die Müllerkleidung.

Als erstes ziehst du deine Wanderstiefel aus.

Er führt ihn zur Bank.

Krabat stellt, den Anweisungen Wetzlois folgend, seinen rechten Fuß darauf, um den Stiefel aufzubinden.

In diesem Moment erfolgt ein Klicken. Wetzloi hat einen Metallring über dem Fuß angebracht.

Krabat: Was tust du da?

Wetzloi: Ein Fußring.

Willst du hier Müllerbursche sein, musst du ihn tragen.

Er zieht demonstrativ das rechte Hosenbein von Markus hoch. Auch dieser trägt ihn.

Man sieht den Metallring an Markus Bein.

Krabat: *blickt Markus an* Was bedeutet er?

Wetzloi: *die Stiefel haben für ihn auf einmal jedes Interesse verloren, mit einem Abwinken* Lass die Stiefel!

Ich bin beauftragt, dir den Schlafraum und dein Bett zu zeigen.

Komm mit!

Beide verschwinden zum Mühlenhaus.

Auch Markus folgt

4. Szene

Das magische Zimmer

Es ist Abend geworden.

Die Schiebetüren der Studierstube des Müllers öffnen sich ganz.

Erstmals blickt man in die Stube hinein.

Sie ist von einem geheimnisvollen Licht erfüllt.

Müller: *Er sitzt auf einem breiten fast thronartigen Sessel. Vor ihm ein Holztisch, der die Form eines langgezogenen Kastens hat und der mit magischen Zeichen verziert ist. Zwei Bücher liegen darauf, das eine aufgeschlagen.*

An den Seiten blinken auf Regalen kleine Fläschchen mit Tinkturen.

An der hinteren Wand befindet sich eine große Metallplatte, auf der zwölf Metallringe befestigt sind.

Der Müller wendet sich dieser Platte jetzt zu.

Mit dem Peitschenstock, der zugleich sein Zauberstab ist, berührt er die einzelnen Ringe, die dabei aufleuchten.

Er schlägt mit dem Peitschenstock auf die rechte Seite des Tischkastens.

Ein kleiner Schmiedeofen schiebt sich hervor.

Wieder eine Bewegung des Peitschenstocks.

Ein Feuer ist im Schmiedeofen entzündet.

Der Müller nimmt die Metallplatte von der Wand und legt sie auf den Ofen.

Die ganze Wand scheint jetzt Leben zu gewinnen: Sie ist durchzogen von kleinen blinkenden Lichtadern, Lichtblitzen.

Der Müller zieht das geöffnete Buch an sich heran.

Kommt einer, der Tag und Stunde nicht kennt.

Kommt einer ohne Herkunft und Ort.

Kommt einer, der die Macht der Träume hat.

Er stützt den Kopf auf.

Die Macht der Träume – es leuchtete aus seinen Augen. Der klare, grelle Glanz.

Er lacht mit Hinterlist.

Wenn er es ist – der Träumer, dann halte ich ihn fest.

Er blickt in sein Buch. Gefangener im Mahlwerk meiner Mühle –: keine Sorge.

Nicht gefangen hier im Mahlwerk –: dann heißt es Sorge und Gefahr.

Er greift eine große Zange unter dem Tisch und löst einen Ring von der Platte.

Was in Tag und Zahl gebunden

Feuersschein

schmelze ein.

Zahl und Name sei verschwunden.

Er wirft den Ring mit der Zange direkt in den Schmiedeofen.

Es ist tiefschwarze Nacht geworden.

Plötzlich bewegt sich eine Gestalt von rechts auf die Studierstube zu und bleibt lauschend an der Seite stehen.

Es ist Markus.

*Der Müller schlägt gegen die Rückwand.
Die flackert in einem hellen Lichtschein auf.
Wenig später bedeckt sie ein großer Tierkreis –
Sternzeichen an Sternzeichen. Ein prachtvoller
Anblick.*

*Der Müller sammelt sieben Gläschen mit Tink-
turen vom linken Seitenregal ein. Aus jedem
Gläschen kippt er etwas in eine Schale.
Er murmelt, geheimnisvoll, beschwörend, kaum
verständlich*

Gold und Sonne. Silber und Mond.
Kenne die Kraft, die darin wohnt.
Eisen und Mars, für Jupiter Zinn.
Nutze die Kraft und sie wird Gewinn.
Kupfer und Venus, Quecksilber - Merkur.
Erschließe die Kraft und kenne die Spur.
Blei und Saturn – verwandle das Blei.
Verwandle die Kraft und setze sie frei.

*Eine weitere Gestalt ist in der Dunkelheit
erschieden. Sie nähert sich der Studierstube von
links, bleibt dort ebenfalls lauschend stehen.*

Es ist Krabat.

*Der Müller nimmt den glühenden Ring aus dem
Ofen. Er taucht ihn in die Tinktur. Der Ring
zischt auf.*

*Der Müller greift einen Hammer und einen
Meißel unter dem Tisch hervor.*

*Er greift den Ring und schmiedet ihn um, ritzt
neue Zeichen hinein. Er dreht den Ring.*

Unsterblich ist im Menschen das Tier.
Das Tier der Jagdlust, der blinden Gewalt.

Das Tier der Schwäche und Gier.
Das Tier der Furcht.
Er schmiedet.
Nähre das Beute jagenden Tier.
Nähre Schwäche und Gier.
Nähre die Furcht.
Und du wirst herrschen für immer.
Er hält den Ring mit der Zange in die Höhe, betrachtet ihn mit Gefallen.
Der Tierkreis ist verschwunden.
Die Wand zuckt von heftigen Blitzen.
Unzerstörbar ist er – der Mühlenbann.
Unzerstörbar in aller Zeit, die des Menschen Zeit ist.
Eher wird der Krieger ein Baumeister sein.
Eher wird der Jäger ein Arzt sein.
Unsterblich ist im Menschen das Tier.
Das Tier der Gewalt, der Gier.
Er lacht laut auf.
Plötzlich ein Wolfsheulen hinter der Mühle.
Der Müller horcht auf
Meine Jäger. Meine Wächter.
Wieder lacht er auf. Erneut Wolfsgeheul.
Markus und Krabat erkennen sich.
Sie winken sich zu.
Das Wolfsgeheul kommt bedrohlich näher.
Markus und Krabat verschwinden von ihren Plätzen, wieder in das Dunkel hinein.
Das Lachen des Müllers geht selbst in ein wölfisches Heulen über.
Hefrige Blitze an der hinteren Wand.

Zweiter Akt

1. Szene

Die Zauberschüler

*Der Mühlenhof im Licht eines frühen Tags.
Man hört das dumpfe Schlagen der Mühle.
Der Müller steht vor seiner geschlossenen Studierstube. Wieder trägt er seinen Lodenmantel, seine Lederkappe.
Wetzloi kommt mit Krabat heran, offensichtlich vom Müller erwartet.*

Müller: zu Krabat Hör zu.

Du hast – so haben es mir all die Monate bewiesen - mehr im Kopf als sonst die Müllerburschen hier.

Er lächelt hintergründig.

Immer wenn Zahltag ist, verlangst du Wissen.
Und rätselst und studierst selbst in den Nächten.
Wieder lächelt er hintergründig.

Du gefällst mir.

Ich habe einen Extralohn für dich.

Er reicht ihm ein Stück Pergament.

Und jetzt pass auf: Du kannst dich neu beweisen.

Zugleich an Wetzloi gewandt

Ich muss drei Tage fort sein.

Wetzloi wird sich um die Müllerburschen kümmern.

Doch gibt es eine zweite Arbeit noch zu tun.
Ich übertrage sie euch beiden.
Wenn ich zurück bin, möchte ich ein Schlachtfest feiern.
Wetzloi weiß Bescheid.

Krabat: *stammelt leise vor sich hin* Ein Schlachtfest...

Müller: Zwei Schweine.

Ich habe sie für Wetzloi schon markiert.
Ihr schlachtet sie. Ich will ein gutes Essen, gesalzen und gewürzt.

Krabat: *stammelnd* Die Schweine aus dem Stall...

Müller: Wetzloi ist mit der Arbeit gut vertraut.

Du hilfst ihm.

Er schlägt mit der Peitsche.

Mit eiligen Schritten verlässt er den Mühlenhof, verschwindet über die Brücke.

Krabat und Wetzloi mustern sich mit Blicken.

Die gegenseitige Abneigung ist unübersehbar.

Wetzloi ist diesmal selbst mit einem kleinen Peitschenstock ausgestattet.

Aus dem Mühlenhaus kommt Geschrei: streitende Stimmen.

Wetzloi spuckt aus, mit verächtlicher Geste, und begibt sich mit raschen Schritten ins Mühlenhaus.

Krabat bleibt betroffen stehen, sein Pergament in der Hand.

Markus kommt. Er hat zwei kleinere Krüge bei sich.

Krabat: Es soll ein Schlachtfest geben.

Zwei Schweine aus dem Mühlenstall.

Ich soll sie schlachten. Ich und Wetzloi.

Markus: *senkt den Kopf* Ich hab es dir nicht sagen wollen.

Der Müller feiert diese Feste.

Ich hab ihn essen sehen, viele Male schon, mit Gier, mit Lust.

Krabat: Ich kann es nicht – die Schweine schlachten.

Dies sind Müllerburschen.

Eine Stille. Man sieht seine Ratlosigkeit und Verzweiflung.

Markus: Vielleicht dass ich hier Hilfe weiß...

Ich will dir etwas zeigen.

Ich hatte es schon länger vor. Jetzt ist der Müller fort. Jetzt ist es Zeit dafür.

Er reicht ihm den einen Krug.

Was schmeckst du?

Krabat: *kostet* Ziegenmilch. Ein bisschen bitter.

Markus: *reicht ihm den anderen Krug* Jetzt diesen Krug.

Krabat: *spuckt nach dem Trinken gleich wieder aus*
Brrr –

das ist starker Schnaps.

Markus: Jetzt wieder diesen.

Er reicht ihm erneut den ersten Krug.

Krabat: *trinkt* Jetzt gleichfalls Schnaps.

Sehr irritiert Wie hast du das gemacht?

Die Krüge rasch vertauscht?

Markus: *gießt aus dem Krug etwas auf seine Handfläche*

Sieh es dir an: Es ist nur Wasser.

Krabat: Wasser?

Markus: In beiden Krügen.

Er lacht ein wenig.

Du kennst den Spruch des Müllers: Wer weiß,
der kann.

Krabat: Du zeigst mir, dass du zaubern kannst!

Markus: *wiegt den Kopf* Ein kleiner Zauber nur...

Es funktioniert. Ich lerne aus den Pergamenten.

Wetzloi kommt.

Wetzloi: Was steht ihr hier herum?

Markus: Wir haben einen Streit.

Wir haben einen Schnaps in diesen Krügen.

Zwei Schnäpse. Welcher ist der bessere?

Wetzloi: Ein Schnaps?

Unmöglich!

Markus: *reicht ihm den einen Krug zu.*

Wetzloi: *kostet, er atmet tief durch.*

Tatsächlich – das ist Schnaps!

Er nimmt einen nächsten Schluck.

Schnaps – beim Leibhaftigen!

*Er nimmt, mit jetzt schon heftiger, gieriger
Geste, einen dritten Schluck.*

Schnaps! Schnaps! Wie hab ich das seit Jahren
schon vermisst!

Er schüttelt sich, wischt sich den Mund.

Markus: Das war die eine Probe nur.

Er reicht ihm den zweiten Krug. Jetzt diesen!

Wetzloi: *trinkt erneut, er atmet tief durch.*

Noch besser der!

Er nimmt wieder einen Schluck.

Fantastisch!

Wieder Geschrei und streitende Stimmen aus dem Mühlenhaus.

Wetzloi wendet sich zum Gehen.

Dann nimmt er rasch noch einen dritten Schluck.

Eilig verschwindet er daraufhin zum Mühlenhaus.

Krabat: Sie streiten immer...!

Als hätten sie nicht Not genug mit ihren wunden Knochen, ihren harten Arbeitstagen.

Markus: Wahrscheinlich wieder mal ein Streit ums Geld.

Sie glauben dem Versprechen, dass der Müller sie nach Jahren hier entlässt und sie dann reich entlohnt sind.

Vorher wurden sie zu Schweinen.

Noch keiner hat es hier auf Jahre überlebt.

Krabat: *mit einem Blick auf die Krüge* Der Zauber wirkt.

Du nennst es einen kleinen Zauber?

Markus: Noch viel zu wenig ist es.

Was ich lernen muss – sieh hier:

Er zieht sein Hosenbein hoch, zeigt seinen Fußring

Wenn du genau blickst, siehst du:

Das dunkle Schimmern ist verschwunden.

Ich kenne einen Zauber, der die Wirkung außer Kraft setzt...

Eine bedauernde Geste Doch immer nur für kurze Zeit.

Krabat: Wie lang?

Markus: Immer nur ein paar Stunden, höchstens einen Tag.

Krabat: Das wäre Zeit genug...

Markus: Um aus dem Mühlenwald zu fliehen...?

Er schüttelt den Kopf.

Immer noch würde mir der Ring den Fuß verbrennen...

Und zuletzt mich grässlich lähmen.

Ich bliebe machtlos gegen diesen schwarzen Zauber. Der zweite Ring, den er für jeden hier geschmiedet hat in seiner Zauberstube - er ist überstark. Er wirkt auf über achtzig Meilen: ein Magnet mit Höllenkräften.

Krabat: Doch bist du einem Zauber auf der Spur, der ihn bezwingen kann...

Wetzloi kommt zurück, sichtbar mit etwas torkelnden Schritten

Markus: Noch einmal einen Schluck?

Wetzloi: *nickt, er greift begierig nach dem Krug, trinkt.*

Ich darf ihn leeren?

Markus: Diesen und den zweiten Krug.

Wetzloi: *trinkt, mit wachsender Gier, er leert den Krug; er greift nach dem zweiten.*

Er torkelt damit zur Bank, trinkt.

Plötzlich kippt er zur Seite.

Markus: *halb flüsternd* Gleich wird er schlafen.

Warten wir es ab.

Sie warten einen Moment.

Markus tritt an die Bank.

Wetzloi liegt langgestreckt, mit lautem Schnarchen.

Er schläft. Ich sagte es.

Er kehrt zu Krabat zurück.

Ich habe einen Plan.

Ich werde meinen Zauber auch an dir probieren
– an deinem Fußring.

Dann verlassen wir den Mühlenhof.

Krabat: Den Hof verlassen? und wohin?

Markus: Ich habe einen Plan. ..

Am Rand des Mühlenwaldes liegt ein Bauernhof.

Dort tauschen wir die Schweine ein.

Krabat: Die Schweine tauschen?

Markus: Die beiden Müllerburschen gegen echte Schweine... Dir gefällt der Plan?

Krabat: Wenn er gelingt...

Markus: *zeigt auf Wetzloi* Der da schläft tief.

Jetzt gib mit etwas Zeit.

Und gib mir deinen Fuß.

Er kniet bei ihm nieder, krepelt das Hosenbein hoch, er schließt die Augen, Konzentration und Anspannung auf dem Gesicht. Er holt einen kleinen Metallstab aus seinem Kittel und schlägt damit gegen den Metallring, er murmelt und macht magische Zeichen.

Der Zwischenschleier senkt sich über den Mühlenhof, wieder mit dem Bild des Waldes.

Musik.

2. Szene

Der Schweinetausch

Krabat und Markus erscheinen vor dem Schleier, sie ziehen einen Handwagen hinter sich her, auf dem sich die zwei ausgewählten Schweine befinden.

Markus: *zeigend* Du siehst den Hof des Bauern.
Gleich sind wir am Ziel.

Eine junge Hofmagd erscheint.

Dort kommt bereits die Hofmagd.

An die Hofmagd gewandt Wir sind gekommen,
um dem Hof zwei Schweine abzukaufen.

Hofmagd: Zwei Schweine? Was bezahlt ihr?

Markus: Mit diesen Schweinen zahlen wir.

Hofmagd: Schweine gegen Schweine?

Markus: Es sind Riesenschweine.

Er macht ein Schnipsen vor ihrem Gesicht.

Sieh – sie sind riesig!

Was wir wollen sind zwei kleinere stattdessen.

Hofmagd: *betrachtet die Schweine im Wagen.*

Ja – das sind Riesenschweine, in der Tat.

Sie schüttelt den Kopf. Gigantisch.

Die Schweine haben eine normale Größe. Doch immer wieder schüttelt sie, in eine enorme Höhe blickend, erstaunt den Kopf.

Gegen zwei kleinere?

Was bringt euch das?

Markus: Zwei kleinere sind uns genug.

Nur eine einzige Bedingung haben wir:

Ihr schlachtet beide nicht vor einem halben Jahr.
Hofmagd: *wiegt den Kopf* Das kann versprochen werden.

Wartet hier. Ich bringe euch zwei gute fette Säue.

Sie verschwindet nach rechts.

Markus: Längstens ein Vierteljahr hält dieser Schweißzauber an.

Dann doch, genug entfernt vom Mühlenhof, verliert er seine Macht.

Er schiebt den Wagen etwas zur Seite.

Er nimmt auf dem Boden Platz. Ebenso Krabat.

Markus leise Was macht dein Fußring?

Krabat: *schaut nach* Ohne jedes Schimmern.

Dein Zauber wirkt.

Markus: Es ist dein eigener Zauber.

Du weißt es nicht: Als ich dich bat, das Zeichen ebenfalls zu malen, scharf in deinem Kopf, war es sofort passiert.

Ich spürte diese stille Kraft in dir. Still ist sie und doch riesenhaft. Ich spürte sie schon früher.

Ein großer Magier kannst du einmal sein.

Krabat: *lacht* Ein Schwarzer Müller ist genug.

Markus: *lacht ebenfalls* Kein Schwarzer Müller.

Du wirst ihn besiegen.

Krabat: Ihn besiegen?

Markus: Einer muss es schaffen.

Du kannst es tun!

Krabat: Das glaubst du?

Markus: *mit leiser werdender Stimme* Doch nicht jetzt.

Wenn du es bist, der ihn besiegen kann –
Auch du wirst viele Jahre brauchen, um ihm
gleich zu werden, gleich in deiner Kraft.

Seine Stimme wird nochmals leiser.

Krabat – ich habe Furcht.

Die Zeit wird mir so lang.

Mein Zauber bleibt so klein.

Der harte Mühlendienst - ich werde es auf lange
Zeit nicht mehr ertragen.

Eine längere Stille

Meine Mutter hast du auf dem Weg getroffen.

Ich will dir ein Geheimnis sagen.

Ich hörte es in einer Nacht, als ich am Zauber-
zimmer lauschte.

Der Müller fürchtet sie – die Mütter.

Sie könnten ihre Söhne aus der Mühle retten,
wenn sie eine Probe dort bestehen.

Die Probe ist: Den Ring von jener Tafel aus
Metall zu lösen, auf der er fest geschmiedet ist.

Krabat: Die Mütter können es...

Markus: Ein starker, ein geheimnisvoller Kräfftstrom
aus ihren Händen kann die Bindung schmelzen
lassen; ein stilles unsichtbares Feuer ist es, das
der Müller nicht regieren kann und das er fürcht-
tet.

Mehr weiß ich nicht, nur das. Es ist geheimnis-
voll.

Krabat: Doch deine Mutter selbst – sie weiß es?

Markus: Ich hab es ihr in meinen Träumen seitdem oft
gesagt.

Doch Traum ist Traum. Ich habe keine große Meisterschaft im Träumen.

Krabat: Wir schicken ihr den Traum erneut – zusammen.

Wenn du die Macht der Träume meinst, ich weiß, wovon du sprichst...

Die Hofmagd ruft von rechts.

Krabat und Markus fahren ihren Wagen weiter nach rechts, ein Stück hinter den Vorhang, wo man die Schweine austauscht.

Wieder erscheinen sie mit einem mit zwei Schweinen beladenen Wagen – Schweine in genau gleicher Größe.

Auch die Hofmagd erscheint noch einmal.

Markus: Doch unsere Abmachung steht fest: Kein Schlachten vor dem ersten halben Jahr.

Hofmagd: Das ist versprochen.

Markus: Gut. Wir danken.

Hofmagd: *lacht* Ich danke. Riesenschweine habt ihr mir gebracht. *Sie zeigt die Größe: die eines Pferdes* Ganz unbegreiflich riesenhaft.

Sie geht.

Markus: *lacht, er ahmt die Geste der Hofmagd nach, übertreibt sie noch, deutet ein Riesenpferd an.*

Wer weiß, der kann...

Krabat: Am nächsten Morgen müssen wir zurück sein. Brechen wir auf!

Markus: Der Gegenzauber hält. Er hat, so spüre ich, sich rätselhaft verdoppelt.

Krabat: Wir müssen nachts den Wald durchqueren.

Werden uns nicht die Wölfe dort belauern?

Markus: Seine Wächter, seine Jäger – die in der Mehrzahl längst verendet sind im Sumpfland. Es sind nur ihre ruhelosen toten Seelen. Wer sie nicht fürchtet, dem kann nichts geschehen. Glaub mir: Es ist allein die Furcht, die dich am Weitergehen hindern kann. Ist erst die Furcht besiegt, sind alle Wege offen. *Sie ziehen mit dem Handwagen los. Dunkelheit legt sich über die Bühne. Dann sieht man beide am Boden liegen, gegen den Handwagen gelehnt, in einen kurzen Schlaf gefallen.*

3. Szene

Der Tod der Mutter

Auf der linken Seite steht eine kleine Hütte, in die man hineinblicken kann. Es ist der jetzige Wohnort der Mutter.

Diese liegt dort auf einem Bett. Sie hat Fieber, sie ist krank und entkräftet.

Auf einem kleinen Tisch steht der Korb mit dem Glas und dem Licht darin.

Am Fußende sitzt Januschka auf einem Schemel. Adjuna kommt mit einem Krug Wasser und kühlt der Mutter die Stirn.

Bodak sitzt auf einem kleinen Schemel an der Seite der Hütte und schleift ein Messer an einem Stein, mit stieren Blicken.

Mutter: *richtet sich mühsam auf, mit Fieberglänzenden Augen*

*Adjuna, Januschka -
der Müller ist mächtig.*

Mächtiger ist er, als einer je denken kann.

Die Müllerburschen hält er im magischen Bann seiner Mühle. Sie verrohen zu dumpfen Arbeitsklaven darin.

Doch seine Mühle – sie ist sein Mahlwerk der Macht weit hinein in das Land.

Weit in die Welt.

Was keiner weiß: In seiner Mühle da mahlt er das schwarze Mehl. Er streut es aus von dem Mühlenberg, jeden gemahlene Sack.

Das schwarze Mehl – es stäubt hinaus in die Welt, getragen vom lautlosen schwarzen Wind.

Es stäubt in die Augen der Menschen, sie atmen es ein. Das schwarze Mehl – es trübt ihren Blick, es vergiftet das Herz.

Das schwarze Mehl ist ein schwarzes Gift – es füllt die Herzen und Köpfe der Menschen. Es füllt sie mit Gier und Neid, es füllt sie mit Hass. Es füllt sie mit schwarzen Gedanken.

Sie fällt kraftlos wieder auf das Bett zurück.

Adjuna: *ängstlich Mutter – was ist mit dir?*

Sie fühlt ihr Gesicht, ihren Nacken, ihre Hand.

Ganz glühend heiß ist deine Haut.

Auch deine Hand.

Mutter: *richtet sich erneut auf.*

Noch ein zweites will ich euch sagen.

Ich hatte es lange vergessen.

Der Müller fürchtet die Mütter.

Die Mütter können die Söhne erlösen.

Als ich schlief, noch am frühen Tag, da berührte es mich wie ein Traum. Das alte Wissen: Die Mütter können die Söhne erlösen.

Der Müller fürchtet die Mütter.

Das Geheimnis ist einfach und klar: Er fürchtet die Liebe, die er nicht kennt und begreift.

Die Liebe, die ohne Bedingung ist, ohne Fordern und Zweifel. Die Liebe, die einfach nur liebt, weil sie geschaffen wurde zum Lieben.

Die Liebe, die alles umarmt und verzeiht.

Dem Müller wird sie stets fremd sein.

Er hat keine Macht dagegen.

Adjuna: *kühlt wieder die Stirn der Mutter;*

zu Januschka Ihr ganzer Körper glüht im Fieber.

Es ist die alte Wunde auf dem linken Schulterblatt – als auf der Flucht ein Krieger mit dem Messer nach ihr warf.

Die Wunde heilte nie. Sie war nur manchmal still. Jetzt ist sie wieder ganz entzündet.

Januschka: *erhebt sich von ihrem Schemel, kommt gleichfalls an das Kopfende des Bettes und kniet sich dort nieder.*

Mutter: Der Müller fürchtet die Mütter. Er fürchtet die Liebe, die einzig um ihrer selbst willen liebt. Dagegen hat er keine Gewalt.

Adjuna, Januschka – ihr meint, ihr könntet so lieben?

Es gibt eine Probe in seiner Mühle. Mit ihr kann die Tat der Befreiung gelingen. Wer sie besteht, der hat den einen erlöst, den er vorher wählte.

Der Müller kann ihn nicht länger halten.

Es gilt, einen Ring zu lösen. Damit zerbricht der magische Bann. Die Liebe, die ohne Bedingung und Zweifel ist, kann diesen Bann zerbrechen.

Adjuna – Januschka –

Ihr meint, ihr könntet es wagen?

Adjuna: Mutter – was willst du sagen?

Du wirst gesund sein.

Wirst wieder bei Kräften sein.

Bald

Dann brechen wir auf. Gemeinsam.

Mutter: *sinkt kraftlos wieder zurück;
sie schüttelt traurig den Kopf.*

Adjuna: Warum sollten wir gehen statt dir?

Greift ihre Hand, mit wachsender Ängstlichkeit

Mutter – Mutter -

Mutter: *richtet sich mühsam nochmals ein Stück auf.*

Vor allem doch hütet die Flamme.

Du und Januschka und Bodak.

Die Flamme – sie darf nicht erlöschen.

Adjuna: Mutter – du darfst nicht sterben.

Wieder greift sie ängstlich ihre Hände Du wirst gesund sein. Ganz bald.

Bodak: *hat seinen Schemel verlassen und ist gleichfalls an das Bett getreten.*

Mutter: *mit matter werdender Stimme* Das Licht –

ich übergebe es dir.

Sie schiebt ihr den Korb mit dem Licht zu.

Es ist auch das Licht meiner Liebe.

Hütet es, lasst es niemals erlöschen – du und Januschka und Bodak, der euch beschützt.

Adjuna: *fühlt erneut ihre Stirn Mutter – stirb nicht!*

Wir brauchen dich.

Du darfst uns nicht verlassen.

Die Mutter liegt regungslos.

Adjuna schüttelt sie sanft.

Die Mutter zeigt kein Lebenszeichen mehr.

Adjuna schüttelt sie kräftiger.

Die Mutter ist tot.

Bodak: *hat das Geschehen begriffen, er zeigt auf sich, dann auf Adjuna, dann auf Januschka, stammelnd Ich. Du. Du.*

Wir alle zusammen.

Er schließt es ab mit einem entschlossenen Nicken.

Es ist ein Schutzversprechen, das Versprechen eines unverbrüchlichen festen Zusammenhalts.

Über die Hütte bricht Dunkel herein. Nur das Licht in dem Korb mit dem Glas leuchtet und flackert.

Wieder ertönt der helle klare Gesang.

Langsam entfernt er sich, „windverweht“, bis er völlig verstummt.

4. Szene

Der Raub des Zauberbuchs

Der Zwischenvorhang hebt sich wieder ganz.

Man blickt auf den Mühlenhof.

Krabat und Markus treffen mit dem Handwagen und den Schweinen auf der Brücke ein, überqueren den Kolm.

Wetzloi liegt noch immer auf der Bank vor der Studierstube ausgestreckt, betrunken.

Die beiden bringen die zwei Schweine zum Schweinestall. Jedes der zwei Schweine hat deutlich rot bemalte Ohren.

Lautes Grunzen. Die Schweine verschwinden hinter der Tür.

Markus: Kein Verwecheln ist mehr möglich.

Krabat und Markus kommen wieder nach vorn, sie nähern sich Wetzloi.

Krabat: Das ist glatt gegangen.

Und auch kein Wolf auf unserm Weg.

Nicht tags und auch nicht nachts.

Markus: *zeigt auf Wetzloi* Noch immer schläft er, wie es scheint.

Wetzloi: *rekelt sich. Auf einmal schreckt er in die Höhe, mit wirren Augen.*

Markus: *hebt einen der Krüge auf, die noch immer neben der Bank stehen* Noch etwas Schnaps gefällig?

Wetzloi: Schnaps?

Er greift gierig nach dem Krug.

Krabat: *leise* Der Krug ist leer...

Markus: *legt den Finger auf den Mund*

Wetzloi: *trinkt, trinkt heftig, kurz darauf fällt er benommen wieder auf die Bank zurück.*

Markus: Der wird noch länger schlafen.

Er sieht sich um.

Der Müller – er ist fort...

Willst du ein zweites Abenteuer?

Krabat: Welches Abenteuer?

Markus: *greift den Peitschenstock von Wetzloi, geht damit zur Studierstube des Müllers.*

Wendet sich wieder Krabat zu.

Drei Tage ist er fort, der Müller.

Willst du ein weiteres Geheimnis wissen?

Es gibt ein siebentes Buch.

Verzweifelt und mit aller Kraft versucht er es zu finden.

Sobald er eine neue Spur zu kennen meint, treibt es ihn um. Er wird er zum ruhelosen Jäger.

Krabat: Ein siebentes Buch...

Markus: Erst wenn er dieses siebente Buch besitzt, kann er vollkommen sein in seiner Macht.

Krabat: Er könnte es erlangen?

Markus: Das frage einen andern.

Das frage den, der es besitzt und hütet.

Ich hoffe, dass er alle Macht hat es zu schützen.

Krabat: Stärker als der Müller?

Markus: Das muss er sein.

Mehr kannst du mich nicht fragen.

Er winkt Krabat gleichfalls nah an die Studierstube heran.

Er holt ein Stück Kreide aus seiner Hosentasche und malt sich damit etwas auf seine linke Hand, dann etwas auf seinen Oberarm – beide Male ein magisches Zeichen. Dann tut er das gleiche bei Krabat:

Denk diese beiden Zeichen.

Bündele alle Kraft des Denkens, dass nichts als diese Zeichen bleiben.

Schick es gegen diese Tür...

Wie ich es gleichfalls tu.

Er schlägt mit dem Peitschenstock gegen die Tür.

Er murmelt:

Gedankenstrahl / hab Gewalt. /

Tür und Stahl / sei kein Hindernis und Halt.

Stoff und Wand / sind nur Tand /

sind nur Hülle. / Stärker ist der Wille.

Er schlägt wieder mit dem Peitschenstock gegen die Tür. Die Magie wirkt: Die Schiebetüren beginnen sich zu öffnen.

Markus setzt das rhythmische Schlagen mit dem Peitschenstock fort.

Die Türen sind ganz geöffnet.

Markus und Krabat blicken sich an, zögernd.

Über die hintere Wand zieht ein kurzes Flackern.

Sie zögern.

Schließlich treten sie ein.

Beide stehen an der Tafel mit den Metallringen.

Krabat: Das sind die Ringe, die er nächtlich schmiedet...

Unsere Fesseln an den Mühlenhof.
Erkennst du deinen?

Markus: *berührt einen Ring mit dem Peitschenstock, dann einen zweiten und dritten. Jedes Mal setzt ein helles Flackern ein.*

Markus tippt mit dem Peitschenstock auf seinen Fußring. An der Tafel antwortet einer der Ringe mit einem Glühen und Flackern.

Der Ring gibt Antwort!

Er demonstriert es noch einmal.

Dieser dort ist meiner!

Er tut dasselbe mit Krabat. Wieder glüht und flackert ein Ring auf.

Krabat: *greift nach dem Ring auf der Tafel, versucht ihn abzulösen, mit sanfter Kraft, dann mehr und mehr mit größter Anstrengung.*

Festgeschmiedet.

Auch Markus versucht es mit seinem Ring. Schüttelt dann resignierend den Kopf.

Markus hat unter dem Tisch ein Buch entdeckt – es ist ein äußerst dickes.

Er zieht es hervor.

Markus: Eins seiner Zauberbücher.

Er schlägt es auf.

Wieder läuft ein heftiges Zucken von Blitzen über die hintere Wand.

Markus blättert eine Seite um, liest dann:

Das Buch der magischen Ordnung.

Das Buch der magischen Zahl und der magischen Namen.

Das Buch der Substanz und der wahren Natur.

Das Buch der Macht.

Das Buch der Meister.

Auch Krabat ist dazu getreten.

Dieses Buch enthält fünf weitere - so wie sie aufgelistet sind auf dieser Seite!

Krabat: *Wo ist die Truhe?*

Markus: *winkt resigniert ab, zeigt auf die Rückwand.*

Hinter dieser Wand.

Ich weiß kein Mittel, sie hervorzuzaubern.

Und könnte ich's, dann gäb es noch die sieben Schlösser, die ich nicht öffnen kann.

Krabat: *hat etwas auf der Tischplatte entdeckt*

In diesen Tisch sind Worte eingeritzt.

Er liest:

Unsterblich ist im Menschen das Tier.

Das Tier der Jagdlust, der blinden Gewalt.

Das Tier der Schwäche und Gier.

Das Tier der Furcht.

Markus: *liest ebenfalls:*

Nähre das Beute jagende Tier.

Nähre Schwäche und Gier.

Nähre die Furcht.

Und du wirst herrschen für immer.

Krabat: *liest:*

Unzerstörbar ist er – der Mühle

Unbann. Unzerstörbar in aller Zeit, die des Menschen Zeit ist.

Eher wird der Krieger ein Baumeister sein.

Eher wird der Jäger ein Arzt sein.

Unsterblich ist im Menschen das Tier.

Das Tier der Gewalt, der Gier.

*Wieder heftiges Blitzen auf der hinteren Wand,
begleitet von einem leisen und fernen Donnern.
Plötzlich das Heulen von Wölfen.*

Krabat: Das klingt wie Wolfsgeheul.

Markus: Die Wölfe, ihre ruhelosen toten Seelen...

Krabat: Ich fürchte mich.

*Wieder Wolfsgeheul, bedrohlich.
Helle Blitze an der hinteren Wand.
Wir sollten gehn.*

Markus: *mit einem raschen Entschluss* Nicht ohne dieses Buch.

*Er greift es vom Tisch.
Aus dem Mühlenhaus kommt Geschrei: wieder
streitende Stimmen.*

*Wetzloi rappelt sich plötzlich auf. Noch torkelnd
bewegt er sich eilig zum Mühlenhaus.*

*Von der geöffneten Studierstube nimmt er keine
Notiz.*

*Krabat ist ein Stück aus der Stube herausgetre-
ten.*

Krabat: Wetzloi ist wach.

Markus: *folgt, das Buch in seiner Hand, das er nun
unter dem Müllerkittel versteckt.*

Krabat: *auf das Buch deutend* Das ist viel gewagt.

Markus: *unbeirrt* Wer wagt, der weiß, der kann...

*Für einen Tag nur, eine Nacht. Wir bringen es
zurück, bevor der Müller heimkehrt.*

*Abschreiben werden wir die ganze Nacht – ein
Dutzend Seiten oder mehr.*

*Er deutet wieder auf die mit Kreide gemalten
Zeichen auf seiner Hand, auf seinem Oberarm.*

Jetzt denke diese Zeichen wieder – doch wie in einem Spiegel, umgekehrt.

Beide konzentrieren sich.

Markus schlägt mit dem Peitschenstock rhythmisch gegen die eine der Schiebetüren.

Die Türen beginnen sich langsam zu schließen.

Endlich ist die Studierstube wieder vollkommen verschlossen.

Markus besieht den Peitschenstock, den er noch immer in der Hand hält.

Krabat: Wetzloi wird ihn bald vermissen.

Markus: nickt, antwortet dann mit einem Grinsen.

Er lässt den Peitschenstock unter dem Deckel der Bank verschwinden.

Ein Lächeln auch bei Krabat. Beide Jungen schlagen in kleinem Triumph die Handflächen gegeneinander.

Dunkelheit. Musik.

5. Szene

Das Schlachtfest

Der dritte Tag, der Tag der Rückkehr des Müllers.

Dieser nähert sich mit raschen Schritten über die Brücke, über den Kolm.

Ein Müllerbursche: ruft Der Schwarze Müller ist zurück.

Auf dem Hof steht bereits ein großer Tisch, geschmückt mit einer bunten reich bestickten Tischdecke und einigen großen schwarzen Kerzen darauf. Ein Festtisch. Ein breiter thronartiger Stuhl, gleichfalls mit Decken geschmückt, steht in der Mitte, an den Seiten einige weitere Stühle.

Müller: *ist in den Hof getreten*

Mein Schlachtfest!

Alles ist bereit?

Die Müllerburschen schleppen in Eile vier große Töpfe mit Schweinefleisch heran und stellen sie auf dem Tisch ab.

Der Müller nimmt Platz.

Er winkt Wetzloi heran, der sich ebenfalls setzen darf, dann Krabat, dann auch Markus.

Musik!

Drei Müllerburschen treten heran. Einer hat eine einfache Flöte dabei, die er jedoch erstaunlich gut beherrscht und der er mehr und mehr auch virtuose Melodien entlocken kann. Die zwei anderen begleiten ihn mit zwei einfachen dumpf tönenden Handtrommeln.

Der Müller greift einen großen Fleischbrocken und stößt mit Gier seine Zähne hinein.

Er nimmt einen zweiten Fleischbrocken und wirft ihn Wetzloi zu, dann einen nächsten, den Krabat erhält und den dieser sogleich mit Markus teilt.

Man sieht den Müller in Gier immer neue Fleischbrocken schlingen. Manchmal wirft er

ein Stück über den Tisch hinaus auf den Boden, wo sich hastig die Müllerburschen darüber stürzen.

Alle Knochen legt er vor sich auf dem Tisch ab. Der Flötenspieler entpuppt sich immer mehr als virtuoser Spieler. Er entfaltet wirbelnde Melodien, in immer rascherem Tempo.

Auch der Müller beginnt plötzlich ein „musikalisches Spiel“. Er schlägt mit dem Peitschenstock auf die Knochen. Jeder Schlag löst einen Ton aus – höher oder tiefer. Der Müller hat sie schließlich zu einer Tonleiter geordnet. Und auch sein Spiel – wie das auf einem „Knochenxylophon“ – nimmt mehr und mehr virtuose Formen an.

Tanz!

Die eins, die zwei, die vier, die fünf, die sechs. Er zeigt auf die zwei Schweinsgesichtigen und den Wolfsgesichtigen und noch zwei weitere Müllerburschen. Winkt sie heran. Berührt jeden einzeln mit seinem Peitschenstock.

Sogleich beginnen die fünf, wie magisch aufgeladen, zu tanzen. Sie bewegen sich durchaus mit Geschick, sonderbar aufeinander abgestimmt, Füße stampfend und mit markanten Bewegungen, die doch alle etwas Roboterhaftes haben.

Der Müller steigert sich beim Spiel auf seinem Knochenxylophon mehr und mehr in eine Ekstase hinein. Er wiegt seinen korpulenten Leib hef-

tig und leidenschaftlich über den ausgelegten Knochen, verzückt von dem eigenen Spiel. Auch das Flötenspiel wird immer ekstatischer. Ein Taumel der Rhythmen und Klänge.

Da ertönt von fern eine Gesangsstimme. Es ist wieder die klare helle Melodie des Anfangs.

Zunehmend gewinnt sie an Kraft.

Adjuna und Januschka erscheinen auf der Brücke. Adjuna trägt den Korb, das Glas mit dem Licht.

Der Gesang „umgibt“ sie – mit dem Zauber vollkommener Klarheit.

Dicht hinter ihnen folgt Bodak.

Der Müller bemerkt sie. Setzt mit seinem Spiel aus.

Auch alle anderen verstummen.

Die Tänzer stehen still.

Der Gesang wird leiser, schließlich ist auch er ganz verstummt.

Adjuna, Januschka und Bodak sind im Mühlenhof angekommen.

Müller: Was wollt ihr?

Adjuna: *mit ruhiger klarer Stimme* Uns deiner Probe stellen.

Müller: *lacht auf* Zwei junge Mädchen...

Ihr wisst, was euch erwartet?

Adjuna: *nickt*

Müller: Kehrt wieder um, wenn euch das Leben lieb ist.

In plötzlicher Unruhe, zu Adjuna Ich kenne deine Mutter.

Kam sie gleichfalls mit?

Er blickt um sich.

Auf der Brücke über dem Kolm ist eine Gestalt erschienen, in einen Leinenkittel, das Gesicht ist mit einem Schleier verhüllt.

Der Müller schaut in die Richtung – mit unklarem Blick, etwas irritiert ihn, doch offenbar kann er nichts deutlich wahrnehmen.

Er wendet sich wieder ab.

Die Gestalt entfernt sich.

Er steht auf, klopft mit dem Peitschenstock gegen die Türen seiner Studierstube, die öffnen sich ein Stück.

Euer Entschluss steht fest?

Ihr wisst, was euch erwartet?

Plötzlich ertönt Wolfsgeheul, direkt aus der Studierstube, doch auch im Umkreis.

Geht weiter! Geht hinein, wenn ihr den Mut habt.

Wolfsgeheul

Jede kann einen nennen, für den sie diese Probe wagt.

Es gibt nur einen einzigen Versuch.

Als erstes muss der Ring bestimmt sein.

Kein Irrtum ist erlaubt.

Dann ist der Ring von dieser Tafel abzulösen.

Mit einem Griff.

Wenn ihr versagt, dann wird es der, den ihr gewählt habt, büßen! Schrecklich wird er meinen Zorn dann spüren!

Und auch ihr selbst erfahrt dann wirklich, wer ich bin!

Wolfsheulen

Er wendet sich unvermittelt an Januschka.

Wen wählst du?

Januschka, gemeinsam mit Adjuna nun direkt vor der Studierstube, kämpft mit ihrer Angst.

Dann zeigt sie auf Markus.

Die beiden haben sich inzwischen erkannt.

Markus ist an die Tür der Studierstube gefolgt.

Der Müller nickt.

Markus und Januschka schauen sich an – die Angst weicht aus ihren Gesichtern. Die Blicke berühren sich sehnsuchtsvoll und vertraut.

Wolfsgeheul.

Der Müller wendet sich wieder an Januschka.

Du hörst die Wölfe?

Du siehst sie nicht.

Doch ihr Geheul kann dein Gehirn zerbohren wie mit tausend Nadeln. Dein Gehör zertrümmern.

Lautes Wolfsgeheul.

Bodak hat sich gleichfalls zur Tür begeben.

Er steht breitbeinig davor, ohne ein Zeichen der Furcht.

Januschka: *tauscht noch einmal einen Blick mit Markus. Dann geht sie weiter in die Studierstube hinein. Deren Türen öffnen sich nun ganz.*

Sie steht vor der Tafel mit den Ringen.

Markus: *hat Schutz hinter dem breiten Rücken von Bodak gesucht und berührt wieder mit dem Metallstab sein unteres Bein.*

Im selben Moment flackert es um einen der Ringe.

Auch Adjuna hat die Studierstube betreten. Sie steht nun mit ihrem Korb und dem Licht direkt neben Januschka.

Sie fordert Januschka auf, die Hände kurz über die Flamme zu halten.

Januschka: *tut es und greift dann nach dem Ring.*

Mit einem einzigen kurzen Griff löst sie ihn von der Tafel ab.

Sie hebt ihn in die Höhe.

Man hört ein Klirren am Fußgelenk von Markus. Der Fußring ist abgesprungen.

Markus: *sammelt die zwei Hälften vom Boden auf und hebt sie gleichfalls in die Höhe.*

Befreit! Der Ring zersprungen...

Der Schwarze Müller verfolgt das Geschehen mit sich versteinern dem Gesicht.

Markus will auf Januschka zulaufen, sie umarmen, seine Augen sprühen vor Freude; doch er beherrscht sich für diesen Moment.

Auch Januschka bewahrt Ruhe.

Adjuna: *Noch einen zweiten fordern wir.*

Sie zeigt auf Krabat, der nun direkt neben Markus getreten ist.

Krabat.

Wieder lautes bedrohliches Wolfsgeheul.

Müller: Die Probe – sie gilt unverändert.

Wenn du scheiterst, wirst du die Folgen spüren.
Schrecklich und mit Schmerzen.

Und Krabat wird sie spüren. Vielmals schrecklicher.

Adjuna: *reicht Januschka den Korb mit der Flamme.*

Dann wendet sie sich den Ringen zu.

Markus: *beugt sich, wieder im Schutz von Bodaks breitem Rücken, diesmal kurz zu Krabats Füßen hinab und schlägt mit dem Stab dagegen.*

Wieder leuchtet einer der Ringe auf.

Adjuna: *hält ihre Hand über das Licht.*

Dann greift sie nach dem Ring und löst ihn.

Hebt ihn wie Januschka in die Höhe.

Am Fuß von Krabat klirrt es nun ebenfalls.

Der Metallring ist abgesprungen.

Auch die Blicke von Adjuna und Krabat berühren sich, noch eher scheu. Doch auch in ihren Augen leuchtet intensive Freude.

Krabat: *fast noch ungläubig* Auch ich: befreit...

Plötzlich wendet er sich Markus zu.

Die Freude sucht ihren Ausdruck, sie ist nicht zu unterdrücken: Sie umarmen sich heftig.

Jedes Wolfsgeheul ist verstummt.

Man hört nur das Klappern der Mühle.

Die beiden Frauen verlassen die Studierstube.

Das Gesicht des Müllers hat sich zur dunklen bösen Grimasse verzerrt.

Wetzloi: *nähert sich devot* Meister – ich lasse sie nicht gehen.

Adjuna: *macht eine winkende Bewegung zu Januschka, dann zu Krabat und Markus. Es ist ihre Aufforderung, zu gehen und den Mühlenhof zu verlassen. Ihre Gesten sind völlig souverän.*

Wetzloi: *ist aufgeladen von Eifer und Zorn.*

Er stellt sich der Gruppe in den Weg.

Da tritt Bodak auf ihn zu.

Wetzloi erhebt gegen ihn seinen Peitschenstock.

Auch Bodak will er am Weitergehen hindern.

Der demonstriert nun erstmals seine bärenartige Kraft. Er greift Wetzloi bei den Hüften und schleudert ihn über sich durch die Luft – um ihn dann in weitem Bogen abzuwerfen.

Wetzloi schreit auf und bleibt benommen liegen.

Adjuna: *winkt, weiterhin völlig souverän, den drei andern erneut, ihr zu folgen – zurück zur Brücke.*

Markus: *Warte noch, Schwester!*

Unsre Kleidungsstücke - diese mit denen wir zur Mühle kamen - liegen noch im Mühlenhaus.

Zu Krabat Auch deine bring ich dir.

Er läuft los zum hinteren Mühlenhaus.

Müller: *hat sich wieder gefasst, er geht auf Krabat zu.*

Ich hatte anderes von dir erwartet.

Gehen willst du?

Du wolltest meine Zauberkünste lernen.

Krabat: *schaut zu Adjuna, zu Januschka.*

Dann richtet er sich in ganzer Größe auf.

Ich komme wieder. Ich verspreche es.

Sein Blick wird hart und schneidend.

Ich komme wieder, um dich in deiner Mühle zu besiegen.

Der Müller starrt ihn fassungslos an.

Und alle Müllerburschen werde ich befreien.

Müller: *Mich besiegen?*

Er bricht in Gelächter aus.

Ein Magier musst du dafür sein. Einer von meiner Kraft. Er lacht erneut.

Krabat: *unbeirrt* Ich komme und besiege dich.

Und deine Müllerbuschen werde ich befreien.

Alle.

Müller: *Meine Müllerburschen?*

Er bricht erneut in Gelächter aus.

Markus: *ist mit den Kleidungsstücken zurückgekehrt.*

Inmitten der Kleidungsstücke trägt er das Zauberbuch des Müllers versteckt.

Er greift Krabats Hand und führt sie über den Buchrücken, mit still lächelndem Blick.

Auch Krabat lächelt.

Alle fünf, Adjuna, Januschka, Krabat, Markus und Bodak, entfernen sich zur Brücke.

Endlich gibt es auch für Markus und Januschka kein Halten mehr. Sie fallen sich in die Arme, drücken sich heftig und innig.

Während alle fünf schließlich über die Brücke verschwinden, setzt wieder das Singen ein.

Auch nach dem Verschwinden der drei klingt es noch eine Zeit weiter, bis es sich schließlich gleichfalls entfernt.

Müller: *steht wieder in steinerner Erstarrung.*

Dann wendet er sich Wetzloi zu, mit einem harten Tritt fordert er ihn auf, wieder aufzustehen. Zurück in deine Stube!

Und alle Müllerburschen fort in ihre Stube!
Alle flüchten verschreckt und eilig zum Mühlenhaus. Der Müller bleibt allein.
Lautes Mühlenklappern.
Der Müller wendet sich wieder seiner Studierstube zu.
Er nimmt Platz.
Betrachtet mit starren Blicken die Metalltafel mit den nun zwei abgelösten Ringen.
Dämmerung fällt. Es ist Abend geworden.
Er will unter dem Tisch nach dem Buch greifen.
Stammelnd Mein Buch...
Ungläubig tastet er immer wieder.
Er muss es begreifen: Das Buch ist fort.
Mein Buch entwendet...
Das sechste.
Keins hat Magie wie dieses.
Ein unbändiger Zorn bricht aus ihm heraus – mit lautem, fast tierischem Brüllen.
Wolfgeheul antwortet ihm.
Die hintere Wand flackert auf unter Blitzen.
Er greift ein breites blitzendes Messer und macht magische Zeichen.
Tödliches Zeichen, tödliche Zahl – folgt ihrer Spur,
bringt ihnen Qual!
Bringt ihnen Tod und Verderben.
Dies ist mein Schwur:
Tausend Tode sollen sie sterben.
Sein Fluch ist wie ein tödlicher Schrei.
Heftiges Wolfsgeheul.

Dritter Akt

Der Marktplatz der Zauberer

*Der Marktplatz einer kleinen sorbischen Stadt.
Marktstände und versammeltes Volk davor –
Händler, Händlerinnen und Käufer.*

*In der Mitte ein tanzender Bär, er ist durch ein
Seil mit einem Mann verbunden, der auf einer
Pfeife eine Tanzmelodie spielt.*

*Der Bärenführer bricht schließlich ab, zieht den
Bären auf eine kleine nahe stehende Bank.*

Bärenführer: Platz genommen!

Der Bär nimmt Platz.

Hier, Ihre Pfeife, mein Herr!

*Er holt eine Tabakspfeife aus der Tasche, steckt
sie dem Bären in den Mund; nimmt selbst Platz.*

Hier, Ihr Zylinder!

*Der Bärenführer holt einen Zylinder unter der
Bank vor, setzt ihn dem Bären auf.*

Und Ihre Zeitung!

*Er holt eine Zeitung aus seiner Jacke, drückt sie
dem Bären in die Hand.*

Wie entschuldigend Und natürlich: die Brille!

*Er holt eine Brille aus seiner Jacke, setzt sie
dem Bären auf.*

*Er beobachtet den Bären eine Weile beim Lesen,
beugt sich schließlich lauschend zu ihm hinüber.*

Bitte – was sind die Nachrichten -?

Der Bär antwortet mit einem Brummen.

*Er „hört“ zu. Der Bär wackelt mit dem Kopf.
Schlecht. Schlecht.
Die Preise steigen. Die Steuern steigen.
Er beugt sein Ohr zum Bären.
Die Löhne fallen. Die Moral fällt.
Er nickt; hilft dem Bären beim Umblättern.
Das eine steigt. Das andere fällt.
So ist das Gleichgewicht doch hergestellt...
Der Bär liest mit wackelndem Kopf. Der
Bärenführer beugt sich wieder zu ihm hinüber –
nun auch selbst in der Zeitung lesend.
Bitte – ja?
Das Brot im Land ist knapp. Der Schnaps ist
knapp.
Er liest in der Zeitung.
Krankheit und Ungeziefer nehmen zu. Die Not
im Land nimmt zu...
Das eine – es nimmt ab, das andere nimmt zu.
So bleibt's im Gleichgewicht und wieder hast du
Ruh.
Er zieht eine Flasche aus seiner Jacke vor.
Trinken wir den Schnaps, solange er nicht weiter
abnimmt. Das andere, das weiter zunimmt, lässt
sich nicht gut trinken...
Er hat die Flasche dem Bären zugestreckt,
nimmt sie aber dann selbst an den Mund, trinkt
und trinkt ohne abzusetzen – bis sie ganz leer ist.
Kurz darauf steckt er sie dem Bären in den
Mund, der eine Weile daran saugt.
Was sagen Sie? – Schon leer?
Er kippt die Flasche nach unten.*

Potzdonnerkugelblitz – sehr schlechte Zeiten...

Er winkt einen Bauchladenhändler heran, der unter den Zuschauern steht und auf dessen Bauchladen sich allerhand Fläschchen und Tüben befinden.

He – einen Kräuterschnaps für diesen Herrn!

Der Bauchladenhändler kommt heran, reicht ihm unter Verbeugungen ein Fläschchen.

Der Bärenführer öffnet es, riecht daran, stellt es schließlich naserümpfend zurück; greift ein anderes Fläschchen.

Bauchladenhändler: *wieder mit einer Verbeugung Ein*

Warzenmittel – kein Kräuterschnaps, mein Herr!

Der Bärenführer sieht ihn erstaunt an; der Bauchladenhändler bekräftigt Ein Mittel, ja, für

Warzen jeder Sorte, mein Herr!

Verbeugt sich

Bärenführer: *beugt sich zum Bären Wollen Sie eine*

Warze? – von welcher Sorte bitte?

Er lauscht erneut an der Schnauze des Bären.

Bitte -?

Dann Er will ein Bartwuchsmittel!

Bauchladenhändler: *reicht ihm ein wieder anderes*

Fläschchen zu Hier, werter Herr. Er sprießt und sprosst, der Bart. Er ist nicht mehr zu halten...

Bärenführer: *das Ohr an der Schnauze des Bären Wie*

bitte – ja?

Mit einer neuen Auskunft Zum Haarentfernen!

Ein Bartvertilgungsmittel.

Bauchladenhändler: *reicht ihm dasselbe Fläschchen*

noch einmal zu Sehr richtig – ja. Zehn Tropfen

tächlich – und es sprießt und sprosst nicht mehr.
Vollkommen ausgemerzt.

Er blickt in die Runde, sieht sich bei seinem kleinen Täuschungsmanöver ertappt. Er lacht galant; nimmt eines seiner Döschen und reicht es dem Bärenführer.

Nehmen Sie besser das. *Öffnet es, lässt daran riechen* Pflügt auch die Haut... Macht sie wie Pfirsichschalen.

Bärenführer: *zupft am Gesicht des Bären* Wie Pfirsichschalen...

Er zupft am Backenbart des Händlers. Nehmen Sie es auch -?

Bauchladenhändler: *verteidigt sich* Meine Frau und meine Töchter! Meine Nachbarinnen. Alle Bäuerinnen in der Gegend...

Eine Bäuerin: *dazwischenrufend* Ein Zuckerrübenwasser!

Meine Tochter hat die Krätze davon bekommen.

Bauchladenhändler: Sie lügt, die Frau!

Er spuckt aus in ihre Richtung. Nimmt ein neues Fläschchen.

Das beste meiner Mittel doch ist dies: ein Rosenblütensaft. Es kann die Haut verzaubern. Sie werden jung um zwanzig Jahre.

Haben Sie eine Frau?

Die Bäuerin: *nur wütender* Gelogen! – Wer davon nimmt, der kriegt das Schneiden und den wilden Donner im Bauch! Ein Regentonnenwasser!

Bauchladenhändler: *spuckt wieder in ihre Richtung*
Den wilden Donner, meine Dicke, machen
deine Wassergurken.

Die Bäuerin: *spuckt zurück* He! He!

Bauchladenhändler: Und ihre Schlammtomaten.

*Die Bäuerin verliert die Fassung, sie beginnt ihn
mit Tomaten zu bewerfen.*

*Der Bauchladenhändler weicht aus, mühsam
kann er seinen Bauchladen retten.*

*Ein junger Bursche tritt an ihn heran. An seiner
Seite befindet sich eine junge Hofmagd – es ist
die, die beim Schweinetausch die „Riesen-
schweine“ von Krabat und Markus zum Tausch
angenommen hat.*

Bauernbursche: Das Warzenmittel – wie viel kostet
es?

Bauchladenhändler: Eine Warze -?

*Er greift die Hand des Bauernburschen, sucht
nach der Warze. Oh tatsächlich!*

Fünfundzwanzig Kronen.

Bauernbursche: Und sie verschwinden wirklich?

*Er beginnt nach Geld in seiner Tasche zu
suchen.*

Bauchladenhändler: Ausgerottet mit Stumpf und Stiel.

Hofmagd: *die alles mit klugen Blicken beobachtet hat*

Was ist in diesem Fläschchen?

Bauchladenhändler: Distelsame, Distelhaar. Es brennt
die Warzen fort.

Hofmagd: Ganz sicher jede Warze?

Sie greift seine rechte Hand, auf der sie eine Warze entdeckt hat. Über seine linke Hand ist ein Handschuh gezogen, den sie jetzt fortreibt.

Die linke Hand ist von Warzen übersät.

Und was ist dies -? Und dies -?

Bauchladenhändler: *zieht sich den Handschuh wieder über, wütend* Ich liebe meine Warzen! Sie schmücken mich.

Hofmagd: *zeigt auf den Bauernburschen neben sich* Und diesen Bauernburschen schmücken sie. Ich will ihn nur mit seinen Warzen.

Drei junge Mädchen erscheinen im Vordergrund rechts.

Es sind Januschka, die wie immer ihr perlenbesticktes Halstuch trägt, und die beiden Dorf-mädchen Katjanka und Prizilla.

Sie bleiben stehen, sehen sich um.

Katjanka: *zeigt* Das ist die Hofmagd, wenn ich mich nicht täusche, von der ich die Geschichte, diese seltsame, erfahren habe. Und dort bei ihr wahrscheinlich einer diesen beiden jungen Burschen. *Zu Prizilla* Dir hab ich sie noch nicht erzählt. Du willst sie hören?

Sie lassen sich alle drei auf dem Boden nieder. Während ihres folgenden Gesprächs rücken die Geräusche des Marktplatzes etwas in die Ferne, das übliche Markttreiben setzt sich leise fort.

Mit zwei andern jungen Burschen fängt sie an. Sie kamen von der Mühle, der am Schwarzen Kolm. Auf einem Wagen brachten sie zwei

Schweine mit – es waren Riesenschweine *sie zeigt*, jedes wie ein Kalb und gut genährt. Sie wollten tauschen – zwei normale kleine Schweine für die großen. Und nannten eine einzige Bedingung: die zwei Schweine nicht vor einem halben Jahr zu schlachten.

Dann passierte zweierlei: Die Schweine schrumpften. Schon nach zwei Tagen hatten sie die Größe jedes anderen normalen Schweins. Das zweite dann geschah genau nach einem halben Jahr: Statt zweier Schweine standen in dem Schweinegatter eines Morgens zwei junge Männer – schwer verwirrt. Keiner von beiden wusste, wer er war und wie er in das Gatter dort gelangt war.

Prizilla: Und die zwei Schweine?

Katjanka: Waren fort.

Was zur Geschichte noch gehört: Der eine dieser beiden jungen Männer hatte links ein Schweineohr – behaart und rosa, wie ein Schweineohr so ist.

Jetzt kannst du fragen, wie das alles wohl zusammenhängt. Das Schweineohr verschwand nach einer Woche. Doch sichtbar hing es ein paar Tage links am Kopf. Und die zwei Schweine sah kein Mensch je wieder.

Prizilla: Die beiden Burschen sollten so -?

Katjanka: Die Antwort finde selbst.

Es ist geheimnisvoll.

Sie blickt zu der Hofmagd und dem Bauernburschen, dem diese fest und liebevoll den Arm um die Hüfte gelegt hat.

Es ist der Müllerbursche, der verzaubert war. Ich zweifle nicht.

Sieh dir die beiden an: Jetzt hat sie einen jungen Liebsten, diese Hofmagd...

Kein schlechter Tausch!

Januschka: Ich weiß noch mehr von der Geschichte.

Ich kenne sie von diesen jungen Burschen selbst, die mit dem Wagen von der Mühle kamen und die Riesenschweine brachten.

Es war Markus. Und der andere war Kroat.

Sie hatten die zwei Schweine für den Schwarzen Müller schlachten sollen. Doch wussten sie: Es waren beides junge Müllerburschen, die sich im jahrelangen bösen Bann des Mühlenhofs verwandelt hatten.

Fast alle dort erleiden mit den Jahren diese schreckliche Verwandlung und Entstellung. Stehn sie erst im Stall des Schwarze Müllers, ist ihnen auch die Schlachtung sicher, diese grauenvolle.

Prizilla: Grauenvoll! ja! unaussprechlich schrecklich!

Katjanka: Januschka hör, warum wir beide dich hier sprechen wollten.

Wir wissen, dass es dir und deiner Freundin oder Schwester, die Adjuna heißt, gelungen ist, die Probe zu bestehen, die der Schwarze Müller stellt. Du hast so Markus, deinen Liebsten, aus

dem Mühlenbann befreien können. Und mit ihm Krabat.

Januschka: Adjuna, meine liebste Freundin, ja, und ich – wir stellten uns der Probe.

Allein der Weg, durch immer sumpfiges Land, war hart und voll Gefahr.

Noch mehr die Probe selbst.

Und doch: Wir fühlten, dass uns keine Wahl blieb. Dass wir nicht länger warten durften.

Katjanka: Was du wissen musst, Januschka:

Auch wir, Prizilla und ich selbst, haben zwei Liebste in der Mühle dort.

Prizilla weint fast jede Nacht um ihn. Sie würde alles geben, um ihn zu befreien.

Und dieser Schmerz und diese Sehnsucht quält auch mich.

Man muss den Eisenring, der dort an einer Tafel fest geschmiedet ist, nur mit der Kraft der eigenen Hände lösen?

Januschka: Zuerst ihn als den richtigen erkennen.

Und dann ihn lösen.

Katjanka: Auch wenn es fast unmöglich klingt – ihr beiden habt es doch geschafft.

So ist es also möglich! Auch wir beide sind bereit.

Sie wirft einen Blick auf Prizilla.

Die nickt deutlich.

Januschka: Wir hatten einen Beistand – klein, und doch von großer Wichtigkeit.

Ein Licht, das wir beschützen, seit Adjunas Mutter starb.

Das wir beschützen und das uns selber schützt.
Nur eine kleine Flamme.

Und doch: Sie gab uns Halt. Es gab uns Mut.

Katjanka: Mut braucht es, ja, und einen starken Willen.

Januschka: Mut, sehr viel Mut.

Und diesen Willen, der auf das eine klare Ziel gerichtet ist.

Katjanka: Es geht nicht ohne dieses Licht?

Wo ist es jetzt?

Januschka: Adjuna hütet es.

Katjanka: Meinst du, sie könnte uns von der geheimnisvollen Flamme etwas leihen?

Eine ganz kleine Flamme auch für uns?

Januschka: *wiegt den Kopf, unschlüssig*

Katjanka: Versprich, dass du sie fragen wirst!

Das andere ist uns bewusst: dass es Entschlossenheit und einen zähen Willen braucht.

Vor allem eine klare reine Seele. Ein Denken ohne Eigennutz.

Leise, ein wenig geheimnisvoll Prizilla träumte, dass wir etwas opfern sollten. Etwas, woran wir hängen, etwas Kostbares...

So sind wir jetzt beim Markt. *Sie löst einen Ohrring von ihrem linken Ohr.* Ich werde diesen Ohrring hier an eine arme Bauersfrau verkaufen – zu einem Spottpreis, dass es fast geschenkt ist. Und später auch den zweiten, ebenfalls für einen Spottpreis.

Du wirst Adjuna fragen?

Woran du denken solltest: Dein Schmerz und deine Sehnsucht sind beendet. Kannst du doch Markus, deinen Liebsten, wieder in den Armen halten. Denk wie es war davor. Wir leiden noch. Unsere zwei Liebsten sind noch gefangen in der Mühle.

Wir wollen wieder glücklich sein wie du.

Ein prüfender Blick auf Januschkas doch sorgenvolles Gesicht Du bist doch glücklich?

Januschka: Glücklich, gewiss...

Und doch, ein kleiner Schatten trübt das Glück.

Markus – wenn er mich auch gewiss zurückliebt – Tagein Tagaus beschäftigt ihn sein Kampf: der große Kampf, den er mit Krabat gegen seinen Feind führt, seinen jahrelangen Peiniger, den Schwarzen Müller.

Manchmal glaube ich, sein Kopf und selbst sein Herz ist so besetzt davon, dass kaum noch Platz darin für mich ist.

Ich habe ihn zurück, gewiss. Doch nicht mit seinem Herzen, nicht dem ganzen – noch immer nicht.

Katjanka: Das klingt ein wenig traurig.

Und doch, ich sage dir dazu: Der Kampf hört einmal auf.

Ist er gewonnen – dann gehört dir Markus ganz.

Januschka: Er wird gewonnen sein – der Kampf?

In ihrem Blick liegt Trauer und Unsicherheit.

Katjanka: Glaubst du, sie könnten ihn verlieren?

Januschka: *weicht ihrem Blick aus, traurig, unsicher.*

Katjanka: Prizilla jedenfalls und ich – wir werden so wie du zur Schwarzen Mühle wandern und uns der Probe stellen.

Wir wissen, dass sie nur mit reiner Seele zu bestehen ist, das heißt: mit einer Seele ohne Stolz und Eitelkeit und Eigensinn.

Wieder leise und vertraulich, nah bei Adjunas Ohr Wie ich wird auch Prizilla etwas opfern, das ihr kostbar ist: *sie zeigt flüchtig darauf* das kleine Armband, das sie trägt.

Noch leiser und vertraulicher Es ist kein Silberschmuck, wie es erscheint. Es ist ein Schmiedeeisen, äußerst billig...

Sie macht eine verächtliche Geste.

Prizilla: *rückt jetzt ebenfalls näher an Januschka heran.* Katjanka sagt, dass sie den einen Ohrring – oder alle beide auch – verkaufen will.

Sehr billig. Aber Geld ist Geld.

Ich doch verschenke, was ich habe.

Sie zieht eine kleine Kette unter ihrer Bluse hervor. Sieh diese Kupferkette. Sie ist echt. Ein Erbstück meiner Tante. Dem ersten Bettler, den ich auf dem Marktplatz treffe, werde ich sie übergeben.

Katjanka: *hat mitgehört, wieder liegt ein verächtlicher Ton in ihrer Stimme.*

Ein Kupferkettchen...!

Sie zieht eine silbern leuchtende Kette unter ihrer Bluse hervor. Das hier ist echtes Silber!

Und meine Ohrringe: Der Stein in beiden ist ein echter Turmalin.

Sie nimmt nun den rechten ab.

Sie zu verschenken, wäre leicht. Es bringt Erstaunen und Bewunderung. Und der Beschenkte, ist es auch ein Bettler, wird beschämt.

Sie wirft stolz den Kopf zurück.

Ich doch beschäme nicht. Ich will kein Opfer leisten und mich dafür rühmen lassen.

Prizilla: Sie hat ein zweites Silberkettchen, so wie dieses. Sie zeigte es mir letzte Woche.

Und Ohringe – davon hat sie noch vier. Mit Steinen kostbarer als dieser blasse Turmalin.

Mehr und mehr gleichfalls herablassend und verächtlich Das kann man ohne Schmerzen opfern, was man leicht ersetzen kann.

Katjanka: Ich liebe meinen Schmuck! Ein jedes Stück ist mir so kostbar wie ein Finger meiner Hand. Ich reiße es mir von der Seele.

Ist es ein Opfer, wenn man fort gibt, was einem nichts bedeutet?

Hör wie sie redet! Schmuck bedeutet für sie nichts. Was doch auch nicht verwundern kann: so billig wie er ist...

Sie beugt sich wieder vertraulich an Adjunas Ohr. Was du noch weiter wissen musst:

Sie sagt von ihrem Müllerburschen zwar, dass sie ihn liebt. Sie weint sogar im ihn. Doch sehe ich zugleich, dass sie mit andern Burschen scherzt und schäkert.

Anders als ich. Ich liebe meinen Müllerburschen echt. Aus tiefstem Herzen. Einzig ihn. Ganz rein und groß ist meine Liebe. Unermesslich.

Nach wieder einem abschätzigen Blick auf Prizilla Prizilla wird so eine große reine Liebe nie begreifen...

Januschka: Schaut!

Schaut dort kommen sie!

Krabat und Markus sind auf der anderen Seite erschienen, einen Handwagen mit sich ziehend.

Sie sind es -:

Markus und Krabat.

Beide halten jetzt in der Mitte der Bühne an und heben zwei Steine aus dem Wagen, die sie an die Räder legen, um sie zu blockieren. Auf den Wagen legen sie ein Brett, so dass sie ihn wie eine Sitzbank benutzen können. Beide nehmen sie Schulter an Schulter darauf Platz.

Markus: *stößt Krabat sanft in die Seite* Dort dieser Bauernbursche – du erkennst ihn?

Krabat: Du glaubst, es ist - ?

Markus: Um Haaresbreite nur - dann wäre er geschlachtet worden, damals im Mühlenhof.

Sie lachen beide.

Markus winkt einer Marktfrau zu, die Tücher und Kordeln verkauft. Wir hätten gern ein Halstuch. Ein grünes. Hast du eins?

Die Marktfrau nickt dienstfertig.

Sie bringt ein grünes Halstuch.

Markus besieht das Tuch. Reicht es hinter dem Rücken Krabat zu.

Der hält nun ein rotes Tuch in der Hand.

Markus hintersinnig: Ein grünes Tuch...

Krabat: Dieses ist rot.

Markus: Verehrte Marktfrau – dieses Tuch ist rot.

Marktfrau: Niemals im Leben! Dieses Tuch war grün, ich schwöre.

Sie kommt heran, um das Tuch genau zu sehen.

Zweifellos ist es rot.

Markus: *bindet sich das Tuch um Auch* rot ist gut.

Noch eine Kordel brauchen wir.

Die Marktfrau bringt eine Kordel.

Markus besieht sie. Reicht sie hinter dem Rücken Krabat zu.

Der hält jetzt plötzlich einen Strumpf in der Hand.

Krabat: Dies ist ein alter Strumpf.

Marktfrau: Im Leben nicht! Ich kenne meine Ware.

Markus: Auch ein Strumpf ist gut. Du hast den zweiten?

Marktfrau: *noch protestierend* Ich habe keine Strümpfe.

Krabat: Dann bring uns eine zweite Kordel!

Die Marktfrau reicht ihm eine zweite Kordel zu.

Krabat reicht sie hinter dem Rücken an Markus weiter. Der hält einen zweiten Strumpf in der Hand.

Markus: Der zweite Strumpf!

Er riecht daran. Ein bisschen alt schon. Doch wir nehmen deine Strümpfe.

Marktfrau: Gerechter Himmel! Dies ist Hexerei.

Die Leute sind zunehmend aufmerksam geworden.

*Markus reicht der Frau eine Münze zu.
Ein Mann, der Krüge auf seinem Bauchladen trägt, ist nah an den Wagen gekommen.*

Krabat: Krüge verkaufst du. Darf ich einen sehen?

Der Mann reicht ihm einen.

Er ist nicht wasserdicht.

Es tropft Wasser aus dem Krug.

Krugverkäufer: Der Krug ist leer!

Markus: Gib einen anderen.

Krugverkäufer: *nimmt den Krug zurück, blickt kopfschüttelnd hinein. Er kann kein Wasser entdecken.*

Er reicht Markus einen andern Krug.

Markus: Lass mich die Probe machen.

Er winkt einer Blumenverkäuferin zu, die Blumen in einer kleinen Wanne mit Wasser stehen hat.

Wir wollen eine Nelke!

Die Blumenverkäuferin sucht. Bringt eine Nelke. Markus besieht sie. Er reicht sie hinter dem Rücken Krabat zu. Der hält einen Rittersporn in der Hand.

Krabat: Ein Rittersporn...

Nach einer gemeinsamen Begutachtung mit Markus Wir nehmen ihn.

Markus: Nun etwas Wasser aus der Wanne.

Er reicht ihr den zweiten Krug. Füll diesen Krug.

Die Frau füllt den Krug in der Wanne.

Markus nimmt ihn zurück, riecht daran.

Oh! Deine Blumen stehn in weißem süßem
Wein!

Die Frau blickt ihn verwirrt an.

Er reicht ihr den Krug. Sie riecht daran.

Nimm einen Schluck!

*Die Frau zögert. Dann nimmt sie den Krug zum
Mund, trinkt. Setzt ihn verwundert wieder ab.*

Die Blumenverkäuferin: Beim Himmel – wirklich!

Dies ist süßer Wein!

*Sie reicht den Krug weiter an den
Krugverkäufer.*

*Der riecht ebenfalls hinein. Nimmt einen
Schluck.*

Krugverkäufer: Gut! Wirklich – dies ist Wein.

*Andere Leute kommen heran, um einen Schluck
zu probieren. Der Krug wandert herum. Überall
gibt es Zustimmung: Dies ist Wein.*

Markus: reicht der Verkäuferin eine Blume zu, es ist
wie vorher eine Nelke Deine Nelke!

*Die Blumenverkäuferin nimmt sie, völlig ver-
wirrt.*

Krabat: hat ein Zupfinstrument aus dem Wagen
gegriffen.

Er wartet einen Moment, bis Ruhe eintritt.

Und nun ein Lied!

Der Auftritt als Gaukler ist beendet.

*Während des folgenden Liedes setzt plötzlich ein
bitterer Ernst ein.*

An einem Mühlbach im schwarzen Wald
in einer Mühle, verwittert und alt,
haust ein Wolf mit grauem Gesicht.

Und der Wolf geht um in Menschengestalt,
mit Augen dunkel und kalt,
und in Menschengestalt erkennt man ihn nicht.
Sein Sprechen und Lachen
dröhnt dunkel aus bösem Rachen.
Jedes Versprechen ist Trug und List.
Und wer ihm zu Diensten ist,
den hält er gefangen mit eiserner Hand.
Der schwarze Wolf haust im Land.
Der schwarze Wolf haust im Land.

Markus: Die schwarze Mühle im schwarzen Wald
sie ist doch nichts als ein Hinterhalt
und der Wolf in Menschengestalt
das ist der schwarze Müller.
Immer neue Mühlknechte will er
und hält sie gefangen in grausamer Fron
und gibt doch niemandem Lohn.

Krabat: Der Müller – er will allein ihren Schweiß,
Und die Mühle, im dumpfen Takt,
umgibt ein magischer Kreis
und die Knechte bindet ein magischer Pakt.
*Von der Seite ist ein hochgewachsener breit-
schultriger Mann in weitem Lodenmantel aufge-
treten, er trägt eine Lederkappe.*

Markus: Die schwarze Mühle am schwarzen Bach
sie ist ein klirrendes Totenhaus.
Dröhnend von Schmerzen, von Weh und Ach.
Und allen Knechten dort, Mann für Mann,
gefangen im Mühlenbann,
zehrt es fort allen Mut, alle Kraft.

Krabat: In dumpfer Gefangenschaft

verrohn sie zu tierischer Einfalt und Gier.
Und sind sie erst ein Stück Tier,
dann erwartet sie kalter Mord.
Dann schlachten sie einer den anderen fort.
Und die Mühle dröhnt in Wasser und Wind,
und ihre Fenster sind blind
und Totenzähne ihr Räderwerk
und ihre Totenschädel ein Totenberg.

Markus: Am schwarzen Mühlbach im schwarzen
Wald
dort steht die Mühle und dröhnt und hallt.
Sie mahlt das graue, das schwarze Mehl.
Das Mehl streut aus auf den schwarzen Flügeln
der Winde, streut aus von den schwarzen
Hügeln,
verweht und zerstiebt
in die Augen der Menschen und trübt
den Blick und vergiftet die Stimmen und
Herzen.

Krabat: Es zieht sie in Gier, in Hass und Gewalt.
Und Gier und Gewalt schnürt ein Band
der grauen Leiden und Schmerzen.
Und die Herzen sind freudlos und kalt.
Der schwarze Wolf haust im Land.
Der schwarze Wolf haust im Land.

Markus: Nur einiger Kampf bezwingt jenen Schlächter.

Krabat: Den Müller, den Menschenverächter.
Kommt, reicht zum Kampf uns die Hand!
Befreit das geschundene Land!
Es entsteht eine Stille.

Das Lied hat unter den Leuten spürbar vor allem Ratlosigkeit hinterlassen.

In der Nähe von Krabat und Markus stehen drei Krieger mit Lanzen; außerdem ein Jäger mit einer Armbrust.

1. Krieger: Ganz hübsch – das lange Lied.

Nur etwas traurig, etwas schaurig...

2. Krieger: Was ist mein Lohn – wenn ich gemeinsam mit euch kämpfe?

Markus und Krabat tauschen wortlos Blicke.

1. Krieger: Gibt es ihn überhaupt – den schlimmen Mühlenmann, den Schwarzen Müller?

Markus: Die Schwarze Mühle gibt es und die Mühlenknechte. Und ihn – den Schwarzen Müller.

2. Krieger: Gut. Was ist mein Lohn?

Macht ihr mich satt? verschafft mir neue Kleider? Und eine schöne Frau?

1. Krieger: In wessen Auftrag kämpft ihr?

Krabat: Im eigenen.

Im Namen unserer Mühlenbrüder. Im Namen aller Schwachen und Getretenen. Im Namen ihres Rechts.

1. Krieger: Ich bin Krieger.

Ich habe viel gesehen in den Jahren all der Schlachten. Viele Feinde. Viele Herren.

Die Feinde wechseln, wie die Herren wechseln.

Nur die zwei immer gleichen Herren sind geblieben: Macht und Geld.

Das was ihr Recht nennt, das ist schwach in dieser Welt der andern beiden Herren. Ich glau-

be nicht an Siege der Getretenen und Schwachen.

Markus: Die Schwachen werden stark - wenn sie gemeinsam kämpfen.

Kämpfst du mit uns, dann sind wir stark.

2. Krieger: *mit einem Blick zum ersten, geschmeichelt*

Ja – wir sind stark, wenn wir es wollen...

Wir stürzen Herrscherthronen und erhalten sie.

Wir sind die wahren Herren der Welt.

Doch erst – da kommt das Sattsein. Erst kommen Geld und Gulden.

Der Mann im Lodenmantel tritt an die Krieger heran. Es ist der Schwarze Müller.

Müller: Was wollt ihr? Ich bezahle euch!

Er zieht einen Beutel hervor, lässt Goldtaler in seine Hand fallen.

1. Krieger: *sichtbar mit begehrllichem Blick* Für welchen Dienst?

Müller: Zwei Räuber festzunehmen, zwei üble Burschen.

Er hat einen kleinen Berg von Goldtalern auf der Hand angehäuft Ist es euch genug?

1. Krieger: Oh – das ist gutes Geld.

Auch der 2. Krieger nickt überrascht, gleichfalls mit begehrllichen Blicken.

Müller: *wendet sich an den 3. Krieger.* Was ist mit dir?

Er wendet sich an den Jäger. Und dir?

Krabat und Markus haben das Geschehen gebannt verfolgt.

Plötzlich kommt es zum Blickwechsel zwischen ihnen und dem Müller.

Auch der Bauernbursche hat alles mit wachsender Spannung angesehen. Plötzlich tritt er vor.

Bauernbursche: Der Schwarze Müller!

Seine Stimme ist wie ein Schrei.

Ein Raunen geht durch die Menge.

Ich diene ihm. Ich war auf seinem Mühlenhof.

Krabat und Markus legen das Zupfinstrument zurück in den Handwagen, dann auch das Brett, zuletzt die zwei Steine.

Sie bereiten sich zur Flucht vor.

Müller: *zu den beiden Kriegern, auf Krabat und Markus zeigend* Los! Greift sie euch!

1. Krieger: *wechselt mit dem zweiten unsichere Blicke*

Die beiden Zauberer...

Sie zögern.

Müller: *zieht seinen Peitschenstock unter dem Mantel hervor, geht damit auf den Bauernburschen zu, berührt ihn mit dem Stock.*

Sei stumm!

Er berührt ihn wieder. Sei blind!

Ihn nochmals antippend Sei lahm!

Der Bauernbursche kippt zur Erde wie ein gefällter Baum.

Erschreckte Stille.

Krabat und Markus haben ihre Sachen gepackt.

Sie wollen fort.

Der Müller schreit in die Menge Los, greift sie!

Schleppt sie her!

Plötzlich fallen Geldscheine von oben auf die Menge herab.

Die Leute bücken sich, sammeln sie ein, mit erstaunten Ausrufen.

Krabat und Markus haben sich einen Fluchtweg gebahnt. Fast sind sie verschwunden.

Da kehrt Markus noch einmal zurück.

Markus: Nein, Müller, nein!

Ich sag es, dass es alle hören können:

Ein grausamer Despot bist du. Ein Menschen-
schlächter.

Du wirst sie nicht mehr kaufen können.

Krabat: *ist beunruhigt gefolgt, er macht ängstlich eine beschwichtigende Geste* Markus – Markus –

Markus: Es soll dir niemand mehr in deine Mühle folgen. Alle werden wissen, dass Lügen sind, was du versprichst.

Du bist ein Wolf – ein Wolf in deinem Herzen.
Kein Mensch.

In seinen Worten liegt Triumph. Er verliert jedes Maß.

Hört auf, ihr Leute, ihn zu fürchten.

Die Furcht ist seine Macht.

Ihr seid die vielen. Er ist einer.

Die Aufforderung ist unmissverständlich.

Plötzlich kommen Stimmen aus der Menge:

„Das Geld...das Geld... Es löst sich auf.

Das Geld – es ist nicht wirklich.“

Die Leute starren auf ihre Geldscheine, die sich offenbar in ihren Händen auflösen beginnen.

Müller: *sein Gesicht hat sich in bedrohlicher Weise verfinstert.*

Jetzt hebt er seinen Peitschenstock – und schlägt ihn in die Richtung von Markus nieder.

Es löst sich ein Blitz.

Markus taumelt.

Januschka: *mit einem verzweifelten Schrei Markus!*

Müller: *Müller schlägt ein zweites Mal*

Wieder löst sich ein Blitz.

Markus taumelt zur Erde.

Januschka: *Markus! Markus!*

Sie will zu ihm

Prizilla hält sie mit Macht zurück.

Müller: *zielt nun auch in die Richtung von Krabat.*

Wieder löst sich ein Blitz.

Doch im selben Moment malt Krabat ein Zeichen in die Luft und duckt sich zur Seite.

Er taumelt kurz. Doch er stürzt nicht.

Er ergreift die Flucht – er läuft zu dem seitlich abgestellten Handwagen zurück.

In Sekundenschnelle ist er verschwunden.

Der Müller winkt wieder den 1. und den 2. Krieger heran.

Er zeigt in die Richtung, in die Krabat verschwunden ist.

Doch die Menge steht ihnen im Weg, wie eine Wand.

Der Schwarze Müller winkt ab. Er drückt jedem der beiden Krieger eine Goldmünze in die Hand und deutet auf Markus, der wie leblos am Boden liegt.

Schafft ihn auf meinen Wagen!

Die beiden Krieger heben Markus auf, schultern ihn. Der Müller winkt ihnen, mit ihm zu kommen.

Alle vier verschwinden zur Seite.

Januschka steht weinend auf Prizilla gestützt.

Bestürzung, Flüstern und Raunen unter dem zurück gebliebenem Marktvolk.

Dunkelheit. Musik.

Vierter Akt

1. Szene

Der Auftrag

Krabat liegt, in eine Decke, gehüllt am Boden.

Es ist Nacht. Er schläft.

Er bewegt sich, sichtbar von dunklen Träumen gequält.

Plötzlich schrickt er in die Höhe.

Eine Gestalt ist erschienen.

Es ist die Mutter.

Krabat reibt sich schlaftrunken die Augen.

Doch die Gestalt verschwindet nicht.

Krabat: Mutter – es ist kalt in der Welt.

Sie klirrt vom rasselnden Mahlwerk der Mühle.

Sie klirrt von der Stimme des Müllers.

Sie klirrt von der Stimme des Wolfs.
Der Atem des Wolfs ist der schwarze Wind.
Er trägt das schwarze Mehl von den Hügeln.
Es legt sich auf Blüten wie schwarzer Tau,
es legt sich wie schwarzer Regen auf Beete und
Saaten.

Das schwarze Mehl –
es streut in die Augen und Herzen.
Es erstickt das Feuer des Lebens, der Freude.
Blind und kalt macht es Augen und Herzen,
kalt wie graue wie lichtlose Asche.
Mutter, es ist kalt in der Welt.

Mutter: Der schwarze Mühlbach treibt das Mahlwerk
der Mühle. Er treibt das dunkle Mahlwerk der
Macht.

Der Mühlbach ist das Herzblut des Müllers.
Niemand allein kann den Schwarzen Müller
besiegen.

Krabat: Mutter, es ist geschehen:
Markus ist wieder in seiner Gewalt.
Der Müller hält ihn gefangen.

Mutter: Tausend Hände im Mühlenwald müssen sich
regen. Tausend Hände das Sumpfland vom
sumpfigen Wasser befreien.

Wenn der Mühlbach versiegt, dann verstummt
auch das Mahlwerk der Mühle.

Dann ist die Kraft des Müllers gebrochen.

Krabat: Mutter – es gibt ein siebentes Buch.

Gibt es Mächtige über dem Müller?

Mutter: Der Müller erfüllt seinen Dienst.

Krabat: Seinen Dienst?

Mutter: Den großen Traum zu erschaffen.

Den Traum, dessen Streiter und Helden Krabat und Markus sind.

Und Helden, tausendfach, ohne Namen.

Krabat könnte nicht Krabat sein ohne den Müller.

Er könnte den großen Traum nicht erschaffen.

Krabat: Ich sehe ein Schauspiel der Leiden.

Mutter: Wir alle erschaffen den Traum.

Den Traum der Kämpfer und Helden, der Bündnisse in Verzweiflung und Not. Wir alle gehen die lange Straße der Mühsal, der dunklen Verzweiflung und Trauer – und verwandeln den Staub in Gold.

Am Ende wird bleiben das Gold der Freude. Am Ende wird bleiben die Schönheit des Traums.

Krabat: Es ist ein Schauspiel der Leiden.

Mutter: Das in die Freiheit führt, in die Freude.

So klar und erlösend sein wird das Licht, wie das Dunkel der Nacht bedrängend und schwarz war.

Sie bewegt sich ein Stück zurück.

Krabat – ich gehe jetzt fort aus der Zeit.

Mein Platz ist frei für Adjuna.

So ist es bestimmt.

Sie verschwindet ganz.

Krabat sinkt wieder auf den Boden.

Er rollt zur Seite.

Schläft wieder ein.

2. Szene

Die erloschene Flamme

Das Licht wechselt auf den rechten Bühnenrand. Dort erscheinen im Vordergrund wieder die beide Dorf Mädchen Katjanka und Prizilla. Ihre Kleider wie auch ihre Gesichter und Hände tragen Spuren von Lehm und Schlamm. Sie bleiben stehen, erschöpft atmend. Januschka kommt ihnen von links entgegen.

Prizilla: Januschka!

Katjanka: Dass wir dich endlich wiedertreffen!

Prizilla: Es war grauenvoll!

Katjanka: Die Sümpfe!

Knietief versanken wir darin.

Prizilla: Einmal bis an die Hüften.

Katjanka: Und Wolfsgeheul von allen Seiten.

Prizilla: Bei Tag und Nacht.

Ganz nahe manchmal. Grauenhaft.

Januschka steht nun direkt bei ihnen.

Katjanka: Du fragst uns nach der Probe in der Mühle?

Wie sie ausging?

Nein, eine Probe gab es nicht - keine beim Schwarzen Müller.

Diese in seinem Sumpf war uns genug.

Prizilla: Die Sümpfe – sie sind riesig. Sie sind endlos.

Sie sind ohne Pfad, voller Gefahr bei jedem Schritt.

Katjanka: Und immer Wolfsgeheul im Umkreis.

Unerträglich! Grauenhaft!

Prizilla: *hält plötzlich inne, mit einem Blick auf Januschkas Gesicht*

Januschka –

Gibt es neue Nachrichten von Markus?

Januschka: *schüttelt traurig den Kopf.*

Hört! Es hat sich etwas anderes Schlimmes zugetragen:

Die Schergen und Verfolger des Schwarzen Müllers brauchen bei uns ein.

Im Haus der Mutter.

Sie kamen, um die Flamme dort zu finden und für immer auszulöschen.

Bodak, mein Vater, trat hinaus und nahm den Kampf auf. Doch es waren vier. Er konnte diesen Kampf nicht lange kämpfen.

Er rief mir zu zu fliehen.

Also floh ich.

Sicher und weit entfernt vom Haus sah ich zurück. Da waren sie längst eingedrungen.

Prizilla: Dein Vater – er hat es mit dem Leben büßen müssen?

Januschka: *hält den Kopf gesenkt, Schulter-zuckend, sie weiß es offenbar nicht sicher, doch es ist ihre traurige Vermutung.*

Katjanka: Und Adjuna?

Konnte sie gleichfalls fliehen?

Prizilla: Und wenn sie fliehen konnte, was geschah dann mit der Flamme?

Konnte sie sie retten?

Januschka: Ich floh in blanker Angst.

Beinah besinnungslos.

Als ich nach einer Stunde wiederkehrte, da
standen die vier Männer weiterhin ums Haus.
Einer erspähte mich.
Er jagte mich.
Aufs Neue lief ich um mein Leben.
Erst in der Dunkelheit kam ich erneut zurück.
Da sah ich, dass das Haus in Flammen stand.

Prizilla: Es brannte?

Januschka: Lichterloh.

Es brannte noch den ganzen nächsten Tag.
Und immer weiter lagerten die Männer vor dem
Haus.
Drei Tage blieben sie.
Dann trat ich in die Trümmer, die Reste von
verkohltem Holz.
Niemanden traf ich mehr.
Nicht Bodak. Nicht Adjuna.
Sie hält den Kopf weiter gesenkt.
Hätte ich bleiben und Adjuna helfen sollen?
Auch sie war diesen rohen Männern ausgelie-
fert.
Mich trieb die blanke Angst.
Doch hätte ich die Angst besiegt und nur
gehandelt in Besonnenheit –
hätte es diesen aussichtslosen Kampf geändert
und zum Besseren entschieden?

Prizilla: Adjuna –

du hast keine Spur von ihr?

Januschka: Ich sah sie seit dem Tag nicht mehr.

Ist sie verloren, ist es auch die Flamme.

Prizilla: Du glaubst, die Flamme ist verloren?

Januschka: Ja... Und vielleicht auch nicht.

Sie wendet sich den beiden anderen zu mit einem eindringlichen Blick.

Das frage ich jetzt euch.

Adjuna gab euch von der Flamme, vor euerm Aufbruch durch den Sumpf zum Schwarzen Müller.

Habt ich -?

Katjanka: Wir -?

Sie tauscht Blicke mit Prizilla.

Beide schütteln schließlich bedauernd den Kopf.

Die Flamme – sie erlosch bereits am Abend unseres Aufbruchs.

Januschka: Dann ist der Kampf verloren...

Es sei denn...

Was doch nur schwer zu denken ist.

Ein solches Wunder -?

Die Hütte ist zerstört.

Ein solches Wunder wär zu groß, dass man es denken kann...

Mir bleibt nur noch zu beten, dass Adjuna lebt.

Sie bedeckt weinend ihr Gesicht.

Prizilla: zeigt nun selbst tiefe Betroffenheit

Und Markus – er ist jetzt erneut gefangen in der Mühle?

Januschka: von Schmerz überwältigt, weiter das Gesicht mit den Händen bedeckt, entfernt sie sich nach rechts.

Prizilla folgt ihr.

Legt ihr tröstend den Arm um die Schulter.

Alle drei Frauen ab.

3. Szene

Die Kampfgefährten

Das Licht wechselt wieder in die Mitte der Bühne, auf den schlafenden Krabat.

Von rechts tritt Manuel der Krieger auf.

Er schlägt mit seiner Lanze auf den Boden.

Krabat schreckt in die Höhe.

Krieger: Du bist Krabat?

Ich suche dich.

Ich habe auf dem Marktplatz dich gehört.

Vom Schwarzen Müller hast du dort gesungen.

Ich möchte bei dir dienen.

Manuel – das ist mein Name.

Krabat richtet sich ganz auf.

Das hier schickt dir mein Vater.

Er bindet einen Degen von seinem Gürtel los.

Ein Geschenk.

Krabat: *nimmt den Degen, besieht ihn.*

Es ist ein langer hell blinkender Degen mit einem kunstvoll geschmiedeten Griff.

Krieger: *mit etwas geheimnisvoller Stimme*

Er starb, mein Vater... Erst als er im Sterben lag, gab er mir das Geheimnis dieser Klinge preis.

Im großen Sagenberg – da wurde sie gefunden.

Sie stammt aus alter Zeit.

Ihr Eisen ist kein irdischer Stahl. Es ist ein Eisen, das vom Himmel fiel – in alter Zeit. Ein

Meteor zerbarst einst auf dem Sagenberg. Aus seinem Eisen wurde sie geschmiedet.

Krabat: *hat sich inzwischen ganz aufgerichtet, dankt mit einer Verbeugung.*

Krieger: In meiner Hand, so sagte mir mein Vater, ist sie nicht wert, was sie in deiner wert ist.

Du sollst die Klinge führen.

Darf ich dir zu Diensten sein?

Jakob der Jäger tritt auf. Er hat zwei Armbrüste auf seinem Rücken.

Dort kommt mein Freund.

Auch er will bei dir dienen.

Jakob heißt er. Er ist Jäger.

Jäger: *verneigt sich* Krabat bist du.

Er senkt den Kopf, Trauer auf dem Gesicht.

Schreckliches ist geschehen.

Schlimmes zu berichten.

Der Müller schickte seine Schergen aus.

Vier rohe Krieger.

Sie brachen in der Hütte ein – die Hütte deiner Mutter.

Krabat blickt ihn beunruhigt an.

Ihr Auftrag war, ein Licht zu finden, eine Flamme.

Der Sinn ist mir nicht klar bekannt.

Doch war es irgendwie von großer Wichtigkeit.

Krabat: *tritt einen Schritt zurück* Das Licht, die Flamme, die Adjuna hütet?

Jäger: *blickt nicht auf*

Sie brachen in die Hütte ein, die Schergen, wie verrohte Hunde.

Ein alter stummer, etwas wirrer Mann, der Wächter in der Hütte, stellte sich ihnen in den Weg.

Krabat: Bodak – ich kenne ihn...

Was ist geschehen?

Jäger: Sie stachen ihn mit rohem Lachen nieder.

Krabat: *in wachsender Unruhe* Die Flamme ist erloschen?

Jäger: Als sie danach griffen, da setzte sie die ganze Hüttenwand in Brand – als wenn ein Blitz aufglüht.

Die Hütte brannte, lodernd hell.

Krabats Augen leuchten in Ungeduld.

Sie gingen an die Arbeit, sie zu löschen.

Zwei ganze Tage schleppten sie das Wasser aus dem nahen See heran.

Vergeblich. Immer weiter brannte doch die Hütte.

Er blickt kurz auf. Wieder senkt er den Kopf.

Dann schaufelten sie Erde auf die Trümmerreste. Nochmals einen Tage.

Erst dann war es geschafft: Die Flamme war erstickt.

Krabat: *fast tonlos* Die Flamme ist erloschen...

Jäger: Krabat – es werden viele sein, die mit dir kämpfen wollen.

Viele noch sind furchtsam.

Furchtsam oder träge.

Doch deine Lieder rühren an das Herz.

Es ist, als wenn sie einen Traum entzünden.
Es ist ein Traum, der in den Herzen schläft und
lange nur vergessen war.

Krieger: Krabat – ich bin an deiner Seite, welche
Schlachten du auch kämpfen musst.
Doch keine andern Schlachten schlag ich mehr.
Nein, keine. Ich bin müde.
Kämpfen will ich diesen letzten Kampf mit dir.
Dann will ich bauen.
Häuser errichten, sichere feste Straßen bauen.
Werke des Friedens will ich schaffen. Nicht
mehr der Zerstörung.

Krabat: *mit leisem Erstaunen* Baumeister willst du
sein?

Jäger: Auch ich bin müde.
Zu lange habe ich gejagt.
Das Tier gehetzt, das Tier verwundet.
Noch diesen Kampf kämpf ich mit dir.
Dann will ich Wunden heilen.

Krabat: Du willst Arzt sein?

*Plötzlich ein klares Singen.
Es ist die bekannte Stimme.
Adjuna erscheint im Hintergrund.
Sie trägt den Korb mit der Flamme.
Sie geht einen weiten Kreis über die Bühne –
ohne einen Blick auf die drei.
Sie ist wie in einem „fernen anderen Raum“.
Sicher und geschützt.
Sie trägt das Gefäß mit der Flamme ruhig in ih-
rer Hand.*

*Krabat streckt den Kopf – in einem unruhigen
Lauschen.*

Nimmt er das Singen wahr?

Sein Gesicht hellt sich plötzlich auf.

Weiterhin erklingt das hohe und klare Singen.

Adjuna entfernt sich wieder.

Jäger: Nimm diese Armbrust, meine zweite.

*Er nimmt die eine Armbrust von seiner Schulter,
reicht sie Krabat.*

Besser und sicherer schießt keine Waffe.

Krabat: *in den verlöschenden Gesang hinein, leise,
murmelnd*

Eher wird der Krieger ein Baumeister sein...

Eher wird der Jäger ein Arzt sein...

Zu den beiden Ich danke euch!

*Er besiegelt das Bündnis mit beiden durch einen
Handschlag.*

Das Licht, die Flamme ist gerettet.

Ich sehe sie in euren Herzen leuchten.

Wie konnte ich verzweifeln?

In vielen Herzen brennt sie doch.

*In vielen, die wie ihr das große Bündnis
schmieden werden.*

Er sinnt den Worten der Mutter nach.

*Wenn sich tausend Hände im Mühlenwald
regen, wenn der schwarze Mühlbach versiegt –
dann steht das Mahlwerk der Mühle still, dann
zerbricht der falsche Zauber der Macht.*

Wieder hellt sein Gesicht sich auf.

Dies ist der Weg. Der Sumpf, der Schwarze Kolm – er muss der Kampfplatz sein. Der Kampfplatz, wo sich tausend Hände rühren und die Erde Schritt für Schritt befreien von Sumpf und schwarzem Sud.

Und sie begehbar machen.

Dunkelheit. Musik.

4. Szene

Im Mahlwerk der Mühle

Man hört wie ganz zu Beginn die Stimme der Sprecherin.

Sprecherin: Einer geht durch das Land, ein Junger oder ein Alter, man kann es nicht sehen, er ist noch zu weit.

Jetzt kommt er näher: in aufrechter hoher Gestalt. Seine Augen leuchten von Trauer und Zorn: Sie haben Qual und Unrecht gesehen, rohe Gewalt. Seine Augen brennen von Mut: den Traum der Freude und Freiheit zu retten. Seine Augen brennen von Freude: Sie haben die Schönheit des Traums erblickt.

Manche erkennen ihn nun und sagen: Gewiss ist es Krabat. Krabat, der auszog, den Wolf zu besiegen; der dem Wolf die Schätze des Wissens entriss.

Krabat, von dem die Sage berichtet: Ein Stein fiel vom Himmel, er traf auf die Kuppe des Gro-

Ben Sagen-Bergs und zerbarst. Aus den Trümmern stieg Krabat und schritt ins Land. Er wird ein Mensch sein und tun, was er tun muss.

Währenddessen hat sich der Zwischenvorhang gehoben.

Man sieht erneut auf den Mühlenhof.

Man hört das Rattern der Mühle.

Der Schwarze Müller tritt durch die spaltweit geöffnete Studierstube auf den Mühlenhof.

Er knallt zweimal mit der Peitsche.

Wetzloi kommt heran – und mit ihm ein anderer, der mit einer längeren Fußkette an ihn gebunden ist. Es ist der Müllerbursche, der wie Wetzloi schwarze Behaarung auf dem Gesicht zeigte – noch mehr hat sich sein Gesicht inzwischen in das eines Wolfs verwandelt. Sein Name ist Karsow.

Müller: *an Wetzloi gewandt* Deine Liste!

Wetzloi händigt ihm eine Liste aus.

Der Müller überfliegt sie mit seinen Blicken.

An Karsow gewandt Jetzt deine!

Auch Karsow händigt ihm eine Liste aus.

Der Müller überfliegt sie.

Das ist zu wenig.

Wieder an Wetzloi gewandt

Einen höchst wichtigen Auftrag hab ich dir erteilt: Dort diesen Burschen zu bewachen. *Er zeigt auf Karsow.* Er ist hinterlistig, er ist voller Bosheit. Seine Gedanken musst du lesen und studieren. Und alles schreibst du nieder.

Wetzloi: Ja, Meister. Alles schreib ich nieder.

Müller: *an Karsow gewandt* Du kennst den Auftrag:

Alles will ich wissen *Er deutet auf Wetzloi* aus seinem Kopf, der finster ist. Ein Tagedieb ist er, der seine Pflicht verspricht und nicht erfüllt. Ein Räuber, der paktiert mit andern Räubern. Alles schreibst du nieder.

Karsow: Ja, Meister. Alles schreib ich auf.

Der Müller knallt mit der Peitsche.

Auf der Brücke erscheinen zwei junge Burschen.

Der Müller bemerkt sie.

Er knallt wieder mit der Peitsche.

Müller: Hergekommen!

Zwei neue Burschen für die Mühle...

Zu Wetzloi und Karsow Holt alle Müllerburschen!

Wetzloi und Karsow, aneinandergekettet, bewegen sich zum Mühlenhaus.

Man hört ihren schrillen Pfeifenton.

Der Müller winkt nochmals die zwei jungen Burschen heran, die nun den Mühlenhof betreten.

Kommt näher! Richtig seid ihr hier in meiner Mühle.

Der Müller mustert sie.

Für harte Arbeit gibt es guten Lohn.

Wieder kommen nun alle Müllerburschen herangelaufen.

Auch Markus ist bei ihnen. Er hat als einziger seine menschliche Gestalt bewahrt. Doch er bewegt sich taumelnd, sein Gesicht und sein Kör-

per sind ausgezehrt, gezeichnet von schwerer Qual.

Alle anderen Müllerburschen zeigen Spuren der Tierverwandlung: Zehn haben Schweinsohren, manche auch Schweineschnauzen, zwei haben behaarte Gesichter - bei ihnen hat die Wolfsverwandlung begonnen.

Der Müller knallt mit der Peitsche.

Alle Müllerburschen stellen sich in einer Reihe auf – zu der bekannten Zeremonie.

Der Müller gibt ihnen ein Zeichen.

Müllerburschen: *im Chor*

Unsterblich ist im Menschen das Tier.

Das Tier der Jagdlust, der blinden Gewalt.

Das Tier der Schwäche und Gier.

Müller *knallt mit der Peitsche.*

Zwölf ist die Zahl –

Dreizehn und vierzehn hat die Wahl.

Müllerburschen: *Zwölf ist die Zahl –*

Dreizehn und vierzehn hat die Wahl.

Müller: *zu dem einen der beiden Burschen*

Wähl einen!

Er zeigt auf die Schweinsköpfigen, die in einer Gruppe zusammenstehen.

Der Bursche deutet auf einen, der daraufhin, vom Peitschenstock des Müllers berührt, auf den Boden sinkt, grunzend wie ein Schwein.

Der Müller wendet sich an den zweiten Burschen.

Nun wähle du!

Der Bursche zögert. Er ist verunsichert.

Wenn du nicht wählst, wählst du dich selbst.
*Der Bursche, Angst auf dem Gesicht, zeigt
gleichfalls auf einen der Schweinsköpfigen.
Auch dieser fällt, vom Peitschenstock des Müllers
berührt, auf den Boden, grunzt wie ein
Schwein.*

*Der Müller wendet sich an Wetzloi und Karsow.
Ab in den Stall mit ihnen!
Wetzloi und Karsow treiben die beiden in den
Stall.*

Der Müller knallt mit der Peitsche.

Wer sich mir widersetzt, der büßt es hart.

Du, Nummer fünf, tritt vor.

*Markus tritt vor, taumelnd, kaum kann er sich
aufrecht halten.*

Schaut: Jener hat gewagt, mich zu betrügen, zu
bestehlen.

Jetzt hängt er jede Nacht am Mühlrad. Und
schlüpft den Sud des Schwarzen Kolms.

Seht ihn euch an: die krumme Angstgestalt. Bald
fallen ihm die Augen aus. Bald fault die Zunge
ihm im Mund.

Er lacht. Schlägt mit der Peitsche.

So trifft es jeden, der mich hintergeht.

Die Müllerburschen: *die zehn verbliebenen*

Mächtig und stark ist der Schwarze Müller.

Unser Schützer ist er und Herr.

Müller: Wer mich betrügt, der büßt es schwer.

Die Müllerburschen: Mächtig und stark ist der
Schwarze Müller.

Keiner ist mächtig wie er.

*Wetzloi und Karsow sind zurückgekommen.
Der Müller deutet auf die neuen Burschen.
Zeigt diesen neuen ihren Platz.
Er knallt mit der Peitsche.
Jetzt an die Arbeit alle!
Alle Müllerburschen verschwinden zum Mühlen-
haus.
Der Müller tritt wieder in seine Studierstube.
Die Türen öffnen sich ganz.
Er nimmt Platz. Er blickt auf seinen Tisch.
Etwas beunruhigt ihn sichtbar. Er murmelt.
Die Schrift wird blass...
Er liest Unzerstörbar ist er – der Mühlenbann.
Unzerstörbar in aller Zeit, die des geknechteten
Menschen Zeit ist.
Er ist beunruhigt.
Er klopft mit dem Peitschenstock gegen die
hintere Wand.
Die Truhe „mit den Büchern des Wissens“
schiebt sich hervor.
Er öffnet sie – indem er mit dem Peitschenstock
sieben Mal dagegen schlägt.
Hebt eines der Bücher heraus. Schlägt es auf.
Die Schrift wird blass...
Er blättert um.
Ohne das eine schwindet auch die Kraft der an-
dern...
Er senkt die Augen tiefer darüber.
Plötzlich tönt wieder ein Wolfsheulen auf – sehr
fern.
Meine Jäger, meine Wächter...*

Das Kampfsignal.
Zeit wird es aufzubrechen.
Er starrt auf die Tischplatte. Liest erneut.
Unsterblich ist im Menschen das Tier.
Die Schrift wird blass.
Fernes Wolfsgeheul.

5. Szene

Das Duell der Magier

Vogelsingen im Umkreis.
Die ganze erste Hälfte der Szene hindurch (bis zum Auftritt des Müllers) spielt im Hintergrund eine leise „zauberische Waldmusik“ – wie in Musik verwandeltes Rauschen der Blätter und Gräser.
Krabat sitzt auf einem Baumstumpf, einen breiten Stab in der Hand, in den er Runen schnitzt.
Neben ihm hinter einem kleinen Erdhügel ein dürre abgestorbener Strauch.
Auf der anderen Seite ein größerer Stein.
Krabat hat das Zauberbuch auf den Knien. Er liest.

Krabat: Wahrhaftig und ohne Lügen gewiss: Dies, so Unten, ist gleich dem Oben, und dies, so Oben, ist gleich dem Unten...
Damit man kann erlangen und verrichten Wunderdinge des einigen Dinges – durch den

Willen und Gebot eines Einigen, der es be-
dacht...

Der Wind seine Mutter, das Feuer sein Vater,
das Wasser seine Säuberin und sein Trank... Ein
Stein und kein Stein, ein Wasser und kein Was-
ser, und dennoch ein Sein lebendiger Kraft und
Wasser lebendiger Macht...

Stärkeres Sonnenlicht bricht in den Wald.

*Krabat hebt den Stab, betrachtet ihn; er
murmelt.*

Runenstab, geheimnisträchtigt,
werde zaubermächtig.

Er schlägt mit dem Stab gegen den Strauch.

Der Strauch wächst ein Stück in die Höhe.

Er schlägt mit dem Stab gegen den Stein.

Feuer, Glut und Schein,
leuchte auf im Stein.

Der Stein beginnt von Innen zu leuchten.

Er schlägt nochmals gegen den Stein.

Heller Stein,
werde Wasserstelle.

Sprudle, Quelle!

*Plötzlich ist ein Wassersprudeln zu hören. Eine
kleine Quelle ergießt sich neben dem Felsen.*

*Krabat schöpft mit der Hand von dem Wasser,
gießt es über den Strauch.*

Der wächst nochmals ein Stück in die Höhe.

Erneut übergießt er ihn mit Wasser.

*Der Strauch treibt plötzlich von unten einen
Zweig mit einer großen farbigen Blüte hervor.*

Vogelsingen.

Krabat wendet sich wieder seinem Zauberbuch zu.

Ein Stein und kein Stein, ein Wasser und kein Wasser, und dennoch ein Sein lebendiger Kraft und Wasser lebendiger Macht...

Ein Sulphur, ein Mercurius und ein Salz, welche die Natur in sich trägt und kein Unwissender je gekannt hat...

Das Vogelsingen verstummt plötzlich.

Ein grauer Dunst breitet sich über der Lichtung aus, trübt sie ein.

Ein Geräusch wie ein herannahendes Unwetter.

Die Wiese trübt weiter ein. Dichte Dunstschleier bedecken sie nun.

Plötzlich fährt krachend ein Blitz nieder.

Aus den Dunstschleiern löst sich eine Gestalt:

Der Schwarze Müller.

Krabat ist aufgesprungen.

Müller: Mein Buch zurück! Es ist mein Eigentum.

Krabat: zeigt keine Furcht Nicht mehr.

Müller: Wer mich beraubt, den lähmt mein schwarzer Blitz.

Wieder kracht ein Blitz nieder.

Krabat hebt schützend seinen Runenstab.

Er bleibt unversehrt.

Krabat: zieht seinen Degen

Dein Zauberbuch – hol es zurück.

Ich zog den Kreis, den magischen.

Er deutet mit dem Stab einen Kreis um sich herum an. Zuerst durchbrich den Kreis.

Müller: hebt seinen Peitschenstock.

Er schlägt damit. Er schlägt wie gegen eine magische Wand.

Er versucht nach dem Buch zu greifen.

Er kann es nicht erreichen.

Krabat: Du bist nicht mehr mein Meister.

Nicht mehr mein Herr.

Magie und Zauber – sie gehorchen mir wie dir.

Du kannst mich nicht besiegen.

Krabat tritt aus dem Kreis.

Beide beginnen zu kämpfen – Krabat mit seinem Degen, der Müller mit seinem Peitschenstock.

Der Kampf wogt hin und her. Keiner kann ihn für sich entscheiden.

Müller: *bricht ab* Hör zu!

Ich mache dir ein Angebot:

Ich teile meine Macht.

Mit einer großen Geste

Vereint sind wir die Herrn der Welt.

Krabat: Nie, Müller, nie!

Müller: Wenn du nicht herrschen willst - was willst du?

Krabat: *ein Satz mit der Kraft eines Donnerschlags*

Dies eine nur:

Deine Vernichtung, Müller!

Müller: *lacht laut auf.*

Dann komm in meine Mühle!

Fordere mich dort!

Wieder ein greller Blitz, ein Donnern.

Der Müller ist verschwunden.

6. Szene

Der Kampf um die Mühle

Die Schwarze Mühle.

Der Müller sitzt in seiner offenen Studierstube.

Er blättert in einem Buch.

Es ist früher, noch dämmeriger Morgen.

Plötzlich horcht er beunruhigt auf – der Takt des Mühlenrads verlangsamt sich, einen Moment stockt es ganz.

Über die Rückwand huschen heftige Blitze.

Er erhebt sich, geht auf den Mühlenhof, blickt zur Mühle.

Das Mühlrad dreht sich wie immer.

Er kehrt in seine Studierstube zurück.

Auf seinem Tisch steht eine Glaskugel. Er zieht sie heran.

Die Flamme brennt. Das Licht ist nicht erloschen.

Wieder beginnt er in seinem Buch zu blättern.

Versiegt der Mühlenbach, versiegt auch meine Kraft.

Da wiederholt es sich – das Mühlrad wird langsam, schließlich steht es vollkommen still.

In der Studierstube wird es dunkel.

Der Müller tritt erneut auf den Hof, in Unruhe.

Er knallt mit der Peitsche.

Wetzloi und Karsow eilen heran.

Müller: Was habt ihr mir von Markus zu berichten?

Wetzloi: Er singt – wie jede Nacht.

Müller: Bindet ihn los vom Mühlrad.

Bringt ihn her!

Die beiden eilen davon.

Das Mühlrad bewegt sich wieder, stockend.

Der Müller kehrt in die Studierstube zurück.

Es wird wieder heller darin. Doch es ist ein unruhig flackerndes Licht.

Der Müller liest in seinen Büchern.

Plötzlich löst sich die Metalltafel mit den Ringen von der Wand. Sie stürzt mit lautem Aufschlag zu Boden.

Der Müller hebt sie auf.

Versucht sie wieder zu befestigen. Vergeblich.

Er legt die Platte auf dem Tisch ab.

Das Licht flackert unruhig.

Wetzloi und Karsow bringen Markus heran.

Man hört dich singen jede Nacht.

Du weißt, dass ich dich töten kann.

Markus schweigt.

Wetzloi gibt ihm einen kräftigen Stoß – eine Aufforderung, dass er antworten soll.

Die Stimme des Müllers wächst zu bedrohlicher Lautstärke an Ich kann dich töten.

Markus: *mit leiser, doch ganz ruhiger Stimme*

Nicht mein Singen.

Müller: *ballt die Fäuste, doch zugleich geht ein*

Zucken von Ohnmacht durch sein Gesicht

Das Singen in den Herzen muss ich töten...

So eine starke Waffe ist dies Singen und das Herz!

Der Mühlbach und sein schwarzer Sud selbst
kann es nicht ersticken...

Wieder direkt zu Markus

Man hat dich frei gebunden.

Frei kannst du bleiben –
nie mehr gebunden an das Rad.

Er richtet sich hoch in seinem Sessel auf.

Unter der einen Bedingung bist du frei:

Dass Krabat kommt in meine Mühle – mit
meinen Zauberbuch.

Du schickst ihm eine Botschaft zu. Du schreibst
sie auf mit deiner Schrift und deinem Siegel.

Er löst dich aus, indem er mir mein Zauberbuch
zurückbringt.

Wieder ballt er die Fäuste. Im Selbstgespräch

In meine Mühle soll er kommen!

Soll hier mich fordern...

Besiegt er mich nicht hier, wird er mich nie
besiegen!

Plötzlich stockt wieder das Mühlrad.

Er horcht, in Unruhe.

Das Licht in der Studierstube flackert.

Da tönt wieder das bekannte Singen auf.

Immer klarer wird es.

*Krabat erscheint auf der Brücke, nun mit der
Armbrust.*

*Es folgen Manuel der Krieger und Jakob der
Jäger.*

Auch Adjuna und Januschka erscheinen.

Adjuna trägt das Gefäß mit der Flamme.

*Der Schwarze Müller bemerkt sie.
Er blickt auf Krabat.
Da ist er...
Direkt an Krabat gewandt Stell dich dem
Kampf.
Dies ist mein Kreis, der magische: die Mühle.
Die Kräfte meines Zaubers multiplizieren sich
darin: tausend mal tausend.
Er lacht auf.
Das Mühlrad stockt.
Er horcht in Unruhe.
Krabat hebt seine Armbrust.
Jakob und Manuel sind an seine Seite getreten.
Der Müller spottet.
Heb deine Armbrust! Schieß!
Der Pfeil – er prallt auf dich zurück und tötet
dich!
Und mit dir deine Kampfgefährten.
Krabat senkt die Armbrust wieder.
Tausend mal tausend mal tausend –
Dies ist mein Kreis der Kraft.
Adjuna und Januschka sind auf der Brücke
stehen geblieben.
Sie besprechen sich flüsternd.
Januschka hält ihr perlenbesticktes Halstuch in
der Hand. Das Zauberbuch ist darin versteckt.
Sie öffnet es und reißt nacheinander drei Blätter
heraus und entzündet sie an der Flamme.
Jedes der Blätter lässt sie in den Mühlenbach
fallen.
Der entzündet sich augenblicklich.*

*Man hört das Prasseln von Flammen, heftige
Dampfschwaden steigen auf.*

Die Mühle stockt mehr und mehr.

Immer noch klarer und näher: das helle Singen.

Markus: *wie aus dem Traum seiner unsäglichen
Leiden erwachend, ist er plötzlich hell wach.*

Der Mühlenbach - er brennt.

Krabat: *Der Mühlbach – er steht voll in Flammen.*

Der Müller greift sich an das Herz.

Er taumelt.

Er rettet sich in seine Studierstube zurück.

Mühsam stützt er sich auf den Tisch auf.

Er horcht. Die Mühle ist verstummt.

*Aus dem Mühlenhaus sind inzwischen alle Müll-
erburschen hervorgetreten. Sie haben bemerkt,
dass etwas Ungewöhnliches sich ereignet hat.*

*Sie blicken umher, in gespannter Aufmerksam-
keit.*

Krabat folgt zur Tür der Studierstube.

Er tritt wieder direkt vor den Müller.

*Erneut hebt er die Armbrust, sein Pfeil kann fast
das Herz des Müllers berühren.*

Der Pfeil schnell in das Herz des Müllers.

Der Müller rollt auf den Tisch.

*Der ganze Mühlenbach brennt. Heftig prasselt
das Feuer, dichter Qualm steht über dem Bach.*

Das Mühlrad zeigt keine Bewegung mehr.

Adjuna und Januschka verlassen die Brücke.

Krabat und Markus kommen ihnen entgegen.

